Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 181. Freitag, 4. August 1905.

Tagesschau.

* Prinz Albrecht von Preußen, General-Inspekteur der 1. Armee-Inspektion trifft am 25. August zur Inspektion der Truppen in Thorn ein.

Das deutsche Geschwader manöverierte gestern bei der Südspitze Gotlands, und setzte dann seine Reise nach Stockholm fort.

* Die Vorschläge der Einigungskommission für das Baugewerbe im Ruhrgebiet werden nun bekannt gegeben.

* Weitere Nachrichten aus Südwestafrika bestätigen die schlimme Lage in der Kolonie.

* In Reval und Noworossisk kam es zwischen ausständigen Arbeitern und Kosaken zu blutigen Zusammenstößen.

* über das schimpfliche Verhalten des Admirals Nebogatow werden neue Einzelheiten bekannt.

Das neue schwedische Kabinett ist unter dem Vorsitz Lundebergs, des bisherigen Führers der Majorität in der ersten Kammer, gebildet worden.

* Aus Mazedonien kommen wieder Nachrichten von neuen Kämpfen und Greueltaten.

Da die den kretischen Aufständischen gewährte Frist zur Unterwerfung ohne Erfolg abgelaufen ist, haben die Generalkonsuln der vier Schutzmächte das Standrecht verkündigt.

Gegen die Konkurrenz der Gefängnisarbeit

wendet sich nun auch der Deutsche Buchdruckerverein in einer Darlegung, um deren Veröffentlichung er uns bittet. Es heißt darin:

In den Kreisen der Gewerbetreibenden ist berechtigterweise schon viel über den Wettbewerb, der ihnen durch die Beschäftigung der Gefangenen mit gewerblichen Arbeiten bereitet wird, geklagt worden. Die Schritte, welche gegen eine solche Schädigung der freien Gewerbe von verschiedenen zur Wahrnehmung gewerblicher Interessen berufenen Körperschaften getan worden sind haben leider noch nicht vermocht, eine durchgreifende Abhilfe herbeizuführen. Auch das Buchdruckergewerbe hat nach Berichten, welche der Deutsche Buchdruckerverein aus Preußen, aus dem hamburgischen Staatsgebiet, aus Hessen, Sachsen usw. erhalten hat, empfindlich unter der Konkurrenz der in Gefangenanstalten eingerichteten Druckereien zu leiden.

Neuerdings hat sich sogar eine, wie es scheint, mit umfangreichen maschinellen Einrichtungen ausgerüstete Gefängnisdruckerei angeschickt, das Geschäft im großen zu betreiben. Die Direktion eines Gefängnisses in der Rheinprovinz zeigt in gedruckten Rundschreiben, die sie an die Behörden vieler preußischen Provinzen versendet, die Errichtung einer Druckerei und Buchbinderei für Reichs- und Staatbehörden an und bewirbt sich um deren Formulardruckarbeiten mit Preisen, die jeder fachmännischen Berechnung Hohn sprechen, sodaß es für Privatdruckereien ganz ausgeschlossen ist, mit diesen Preisen konkurrieren zu können. In den Offerten der Gefängnisdirektion wurde ausdrücklich erklärt, daß von ihr gut ausgeführte Druck- und Buchbinderarbeiten billiger als von freien Druckereien bezw. Buchbindereien geliefert werden, da nur ein Tagelohn von 30 bis 40 Pfg. für die Abnutzung der Maschinen pro Mann und Arbeitstag berechnet und das verwendete Material zum Selbstkostenpreis in Ansatz gebracht werde, außerdem aber die Zusendung der bestellten Sachen in Postpaketen unter Benutzung des Ablösungsstempels erfolge.

In einer Eingabe hat der Deutsche Buchdruckerverein dem Ministerium des Innern eingehend dargelegt, welcher ungeheure Schaden durch einen solchen Wettbewerb auf Staatskosten dem Buchdruck- und Buchbindergewerbe zugefügt werden muß, und die dringliche Bitte ausgesprochen, den Betrieb dieser Gewerbe in dem betreffenden Gefängnis entweder ganz zu untersagen, oder so einzurichten und beschränken zu lassen, daß die empfindliche Schädigung der steuerzahlenden Gewerbetreibenden vermieden wird.

Das Vorgehen des Deutschen Buchdruckervereins hat erfreulicherweise einen Erfolg gehabt, von welchem weitere Kreise gern Kenntnis nehmen werden. Das Gesuch wurde vom Ministerium des Innern an den Präsidenten der königlichen Regierung, zu deren Bezirk das betreffende Gefängnis gehört, zur Prüfung abgegeben. Hierbei hat sich ergeben, daß die Gefängnisverwaltung sich nicht auf die Ausführung der ihr zugewiesenen Aufträge (Briefumschläge und dergleichen kleinere Druckarbeiten) beschränkte, sondern zur Ausnutzung der Maschinen (!) und der vorhandenen Arbeitskräfte sich tatsächlich auch noch um Aufträge auf andere Drucksachen bemüht hat. Die Klagen über den für das Buchdruckgewerbe schädigenden Wettbewerb waren also völlig begründet.

Die Verwaltung des Gefängnisses ist denn auch angewiesen worden, bis auf weiteres bei Lieferung von Druckarbeiten die ihr gezogenen Grenzen einzuhalten und von der ferneren Versendung gedruckter Anerbietungen Abstand zu nehmen. Wenngleich in der Eindämmung, die in diesem Falle gegen den Gewerbebetrieb einer Gefängnisverwaltung „bis auf weiteres" verfügt worden ist, noch keine end- und allgemeingültige Anordnung zu erblicken ist, so erfüllt es doch mit Befriedigung, daß damit der Einspruch des Deutschen Buchdruckervereins gegen eine das freie Gewerbe schädigende Sträflingsbeschäftigung von maßgebender Seite eine grundsätzliche Billigung erfahren hat. Wenn auch alle anderen Gewerbe, die unter der Gefängniskonkurrenz leiden, nicht versäumen, gegen den offenkundigen Mißstand vorstellig zu werden, so wird die alte Forderung der Gewerbetreibenden, von dem empfindlich auf ihnen lastenden Drucke dieses Wettbewerbes befreit zu werden, doch endlich im gewünschten Umfange Gehör und Berücksichtigung finden!

Das Buchdruckgewerbe befindet sich gegenüber der Gefängniskonkurrenz noch insofern in einer besonderen Lage, als die in anderen Gewerben beschäftigten Gefangenen meistens für Rechnung eines gewerblichen Unternehmers arbeiten, während hier die Gefängnisverwaltung selbst Unternehmer ist. Und ein Unternehmer, der zu Schleuderpreisen liefern will, die kein gewerblicher Unternehmer, und wenn er nur mit Gefangenen arbeitet, stellen könnte! Es ist dringend zu wünschen, daß die Gefängniskonkurrenz, zumal eine solche Schleuderkonkurrenz, nicht nur „bis auf weiteres", sondern ein für allemal ausgemerzt würde.

Schlimme Botschaft aus Südwestafrika.

Daß in Deutsch-Südwestafrika der Krieg mit den Hottentotten und Hereros wieder eine schlimmere Wendung genommen hat, ließen schon die letzten amtlichen Nachrichten erkennen. Nunmehr lesen wir in einem den „Berl. N. N." zur Verfügung gestellten, mit der letzten Seepost eingetroffenen Privatbrief folgende Schilderung der jetzigen Lage in der Kolonie.

Es ist kein Ende abzusehen. Vom Orangefluß bis in den Norden dauert der Guerilla-Krieg fort. Die Hottentotten sitzen zum größten Teile in der Kalahari und kommen und gehen nach Belieben über die Grenze. Ihnen gegenüber steht Major v. Estorff in der Gegend von Aminuis. Die Proviant-Zufuhr nach dort ist außerordentlich schwierig, da lange Durststrecken und endlose Sanddünen zu passieren sind. Hier im Herero-Lande hört man beinahe täglich von einem Viehdiebstahl, Mord oder dergleichen. Allenthalben sind noch kleine Werften, die das Land unsicher machen. Ondekeremba — eine Farm an der Strecke Windhuk - Gobabis — ist vor einigen Wochen regelrecht überfallen worden. Die Herero drangen bis in die Zimmer, in denen die sieben Mann der Farmbesatzung sich aufhielten, und vor einer Woche noch wurden von demselben Platze 30 Ochsen weggetrieben. Heute wurden zwei Soldaten, die bei Omitare-Okasewa auf die Jagd gegangen waren, mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Ähnliche Vorfälle passierten in allen Teilen des Landes. Besonders die Hottentotten machen uns viel zu schaffen und scheinen bisher noch keine allzu empfindlichen Verluste gehabt zu haben. Unsere Verluste dagegen sind verhältnismäßig groß. Meist Patrouillen, die vollständig abgeschossen werden. Die Aussichten für den Farmbetrieb sind vorläufig noch recht schlechte, und es wird wohl noch viel Zeit vergehen, ehe es besser wird. Ochsen sind in letzter Zeit enorm im Preise gestiegen. Sie kosten heuten 18 bis 22 Lstrl. (gegen 8 bis 10 Lstrl. vor dem Kriege). Schafe werden mit 40 bis 50 Mk., bezahlt gegen 12 bis 14 Mark früher.) Das Pfund Fleisch kostet auf Windhuk jetzt bis zu 1,50 Mark Wenn der Krieg zu Ende sein wird, dann wird das Haupthindernis für die Wiederaufnahme des Farmbetriebes der große Viehmangel der Kolonie sein. Man wird dann wohl kaum mit weniger als 30- bis 40 000 Mark einen neuen Farmbetrieb eröffnen können. Zurzeit rollt viel Geld im Lande, aber die Reaktion muß eintreten, sobald nach Beendigung des Krieges der größte Teil der Schutztruppe zurückgezogen wird. Ich fürchte, daß wir dann ähnliche schlechte Zeiten hier durchzumachen haben werden wie die südafrikanischen Kolonien der Engländer nach dem Burenkriege. Einzelne alte Ansiedler sind trotz der Verluste noch reich geworden durch Transportfahren, Kantinenhalten usw.; vielen aber geht es auch recht traurig.

Über den Herero-Aufstand und die dabei in Betracht kommenden Fragen hat ein Mitarbeiter der Londoner Morning Post den zurzeit in England weilenden Baron Nikolaus v. Nettelbladt ausgefragt. Herr v. Nettelbladt kennt die englischen Kolonien in Südafrika wie die deutschen gründlich und scheint nicht nur mit den Verhältnissen im deutschen Aufstandsgebiet genau bekannt, sondern auch ein besonnener und kluger Beobachter und Beurteiler zu sein. Von seinen Äußerungen geben wir nur die folgenden wieder:

„Es gibt in Südafrika eine Partei — es ist mir lieb, sagen zu können, daß es nur eine kleine Partei ist — von Chauvinisten, die ungehalten darüber ist, daß Deutschland überhaupt in Südwestafrika Fuß gefaßt hat. Ich mache dieser Partei das Eingeständnis zum Geschenk, daß nach meiner Meinung ganz Südwestafrika nie mehr als 40- bis 50 000 Menschen zu ernähren vermögen wird, und daß die 20 Mill. Pfd. St., die Deutschland schon an die Unterdrückung des Aufstandes gewendet hat, so und sovielmal den Wert der ganzen Kolonie betragen. Nichtsdestoweniger sollten gerade Briten besser als irgend ein anderes Volk verstehen, daß eine Großmacht, nachdem sie etwas verloren hat, was sich nicht mit Geld vergleichen läßt, nämlich das Leben einer großen Anzahl Soldaten und Kolonisten, Frauen und Kinder mit eingeschlossen, ebensowenig daran denken konnte, das Land zu räumen, ehe der letzte Funke des Aufstandes ausgestampft wäre, wie sie das eigene Vaterland preisgeben konnte. Damit kommen wir aber zu der Schlußfolgerung, daß es ratsam wäre, daß zwei europäische Regierungen im Interesse der Gesittung und in Erinnerung daran, daß beider Staatsangehörige durch die Eingeborenen ums Leben gekommen sind, sich einigen sollten, zusammenzuwirken. Heute ist eine der beiden Mächte an der Reihe. Vielleicht wird morgen die andere sich in derselben Lage befinden. Es ist noch nicht lange her, daß wir ähnliche Wirren in Rhodesien hatten, und damals haben, wenn ich nicht irre, die deutschen Behörden Hilfe geleistet, wo sie nur konnten. Es ist nicht möglich zu sagen, daß sich dergleichen nicht wiederholen wird. Die Behörden am Kap, die, wie ich glauben und hoffen will, gehandelt haben, ohne mit dem ganzen Tatbestand bekannt zu sein, haben zwei Schritte getan, die unter allen Umständen merkwürdig wären, die aber in Anbetracht, daß die hier in Frage stehenden Eingeborenen ungesittet und im Aufstande sind und daß sie Frauen und Kinder ermordet haben, sicher erneute Erwägung erheischen. Sie haben zunächst Lebensmittel für Kriegskonterbande erklärt. Eine Folge dieser Maßregel ist, daß unsere Schwierigkeiten in einem ganz unwirtbarem Lande, wohin wir sogar das Wasser von Kapstadt aus einführen mußten, ganz ungeheuer gewachsen sind. Eine zweite Folge war, daß einzelne von unseren Soldaten und Ansiedlern tatsächlich verhungert sind. Dann aber behandelt man auch die Aufständischen einfach als Kriegführende. Eingeborene, die die Grenze überschreiten, werden natürlich gegen uns in Schutz genommen, und man läßt sie zurückkehren wenn es ihnen beliebt, und wieder zu den Waffen greifen. Der Aufstand wäre längst niedergeworfen — er ist es heute, soweit die Stämme in Betracht kommen, die sich zuerst erhoben haben —, wenn nicht die Eingeborenen die britische Grenze als Operationsbasis und Zufluchtsstätte betrachteten."

DEUTSCHES REICH

Dem Reichskanzler Fürsten Bülow hat, wie der „Frankf. Zeitung" aus Konstantinopel gemeldet wird, der Sultan den Nichan Iftihar-Orden in Brillanten verliehen.

Gegen den allgemeinen Befähigungsnachweis für das Handwerk haben sich alle drei Abteilungen der Berliner Handwerkskammer, und zwar sowohl Berlin, wie Rixdorf, Schöneberg und Potsdam und auch der Vorstand der Handwerkskammer in einer Resolution ausgesprochen, die in Köln auf dem demnächst stattfindenden Handwerks- und Gewerbekammertage von den Delegierten vertreten werden soll.

Wegen angeblich allzuhäufigen Besuchs, den einige französische Offiziere ihren in Elsaß-Lothringen lebenden Familien machen, soll sich nach dem „Gaulois" die deutsche Regierung auf diplomatischem Wege bei der französischen Regierung beschwert haben. Der „Gaulois" ist ein Blatt, dessen Nachrichten man nicht allzuviel trauen darf. Er benutzt dann auch gleich seine Meldung zu einem Protest gegen das Auftreten der deutschen Regierung und sagt, daß man in Frankreich den deutschen Offizieren die größte Bewegungsfreiheit gestatte. Bei der schwülen Stimmung, die augenblicklich in Frankreich gegen Deutschland herrscht, ist die Veröffentlichung solcher Nachrichten natürlich nur geeignet, Oel ins Feuer zu gießen, und das ist wohl auch der ganze Zweck, warum der „Gaulois" die Sache veröffentlicht.

Die englische und die deutsche Flotte. In der Ostsee sollen in der ersten Septemberhälfte die deutschen Flottenmanöver abgehalten werden. Eine Begegnung mit der englischen Kanalflotte auf deren Ostseereise wird in unterrichteten Kreisen auf dem Manövergebiete als feststehend angesehen.

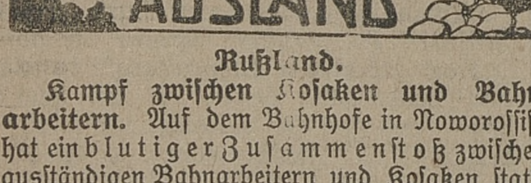
Einen „gut - gemeinten Rat" gibt den Fleischern ein poetischer Agrarier im Sprechsaal der „Deutschen Tageszeitung" in folgenden wundervollen Versen, die wir zum Ergötzen unserer Leser wörtlich, wie folgt, abdrucken: „O Fleischersmann, o Fleischersmann, Streng' Dich doch allzusehr nicht an Mit Deinem Fleischnotstandsgeschrei: Das ist ja doch nur Schwindelei! Heraus kommt doch die ganze Sache Auf liberale Händlermache! O fall auf diesen Kitt nicht rein Und höre endlich auf zu schrein! — O Fleischersmann, o Fleischersmann, Schau Müller, Bäcker Dir nur an: Sie haben einst wie Du geschrie'n, Daß ihr Geschäft nicht mehr verdien', Seit man dem Landwirt Luft gemacht, Ihm, den man doch bisher verlacht! Jetzt haben sie das Recht erkannt und halten treu zum Mittelstand. O Fleischersmann, o Fleischersmann, Ich warne Dich, so ernst ich kann; Hörst Du nicht auf mit Notgeberden, Wird es Dein eigner Schade werden: Du selbst gehörst zum Mittelstand, Gehst mit dem Bauer Hand in Hand; Doch während Du Dich müh'st mit Schrei'n — Legt euch der **Händler** beide rein!" — Diese Verse sind so schön, daß sie beinahe Dr. Oertel selbst gemacht haben könnte.

Uber die Gestaltung des Arbeitsmarktes im verflossenen Jahre gibt auf Grund der monatlichen Nachweisungen im „Reichsarbeitsblatt" zum ersten Male das soeben erschienene „Statistische Jahrbuch für das deutsche Reich" (Jahrg. 1905) einen Überblick. Danach zeigt das Jahr 1904 hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Entwicklung ein überwiegend günstiges Gesicht. Die Zahl der bei den Krankenkassen versicherten Mitglieder zeigt vom Januar bis zum Oktober eine ununterbrochene Zunahme. In den Monaten November und Dezember trit nur ein geringer, durch die Jahreszeit bedingter Rückgang ein. Die durchschnittliche Arbeitslosigkeit belief sich auf Grund der Angaben von 51 Fachverbänden mit rund 500 000 Mitgliedern auf 7, 7 Fälle bei je 100 Mitgliedern im 1. Quartal, 7, 5, 7, 4 und 7, 7 Fälle im 2. bezw. 3. bezw. 4. Quartal. Die höchsten Prozentsätze an Arbeitslosigkeit, nämlich 48, 2—55, 4 wiesen die Bildhauer auf, auch bei den Glasern waren

im 1. Quartal 33, 7 % arbeitslos gegen nur noch 23, 0 % im letzten Quartal. Am günstigsten lagen die Arbeitsverhältnisse bei den Porzellan-, Textil- und Zigarrenarbeitern, wo die Arbeitslosigkeit sich nicht über 1% der Mitglieder erhob. Die durchschnittliche Dauer der Unterstützung betrug insgesamt im 1. Quartal 19. im 2. 17. im 3. und 4. je 18 Tage.

Die sozialpolitische Bedeutung der Arbeiterorganisation tritt am augenscheinlichsten zu Tage, wenn man die Ausgaben der verschiedenen Gesamtverbände für Zwecke des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung ins Auge faßt. Allein für Unterstützungen verausgabten die freien Gewerkschaften im Jahre 1904 10, 9 Millionen Mark, die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine 312015 Mark, die christlichen Gewerkschaften 192241 Mk., die selbständigen Vereine 82738 Mk.. also alle zusammen rund 11, 5 Millionen Mark. Der größte Anteil hiervon entfällt auf Arbeitslosen-, Streik- und Gemaßregeltenunterstützung, nämlich bei den freien Gewerkschaften faßt 8 Millionen Mk., bei den H.-D. Gewerkvereinen 240 000 Mk., bei den christlichen Gewerkschaften 133 000 Mk., bei den selbständigen Vereinen 30 000 Mark. Daneben kommen in Betracht die Reise-Unterstützung bei den freien Gewerkschaften mit 646 821 Mk., bei den H.-D. Gewerkvereinen mit 71 360 Mk. und die Umzugsunterstützung bei den ersteren mit rund 621 000 Mk. Ganz gewaltig im Verhältnis zu den übrigen Organisationen sind die Mittel, die die freien Gewerkschaften für Unterstützungszwecke aufwenden. Sie übersteigen die der Hirsch-Dunkerschen um das 30fache, die der christlichen Gewerkschaften gar um das 50fache, während die Überlegenheit der Mitgliederzahl nur etwa das zehnfache beträgt.

Die Übergriffe russischer Grenzwächter an der preußisch-russischen Grenze mehren sich. Vor wenigen Tagen ist ein Deserteur auf deutschem Boden bei Klein-Dombrowa durch einen russischen Aufseher erschossen worden, und jetzt kommt die Nachricht von einem viel schwereren Übergriff aus Skalmierzyce. Dort wurde am Mittag vormittag zwischen 9 und 10 Uhr ein etwa 13jähriges Mädchen, Tochter eines Knechtes, die mit anderen Kindern auf dem Felde Ähren sammelte, von einem russischen Grenzsoldaten auf preußischem Gebiete erschossen. Zu einem Eingreifen der russischen Grenzwache lag nicht der geringste Anlaß vor, so daß man annimmt, daß der russische Soldat sich entweder in einem unbegreiflichen Irrtum befunden habe oder seiner Sinne nicht ganz mächtig gewesen sein muß.



Rußland.

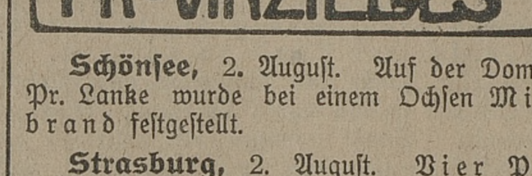
Kampf zwischen Kosaken und Bahnarbeitern. Auf dem Bahnhofe in Noworossijsk hat ein blutiger Zusammenstoß zwischen ausständigen Bahnarbeitern und Kosaken stattgefunden. Als die ersteren Schienen auf das Geleise niederlegten, um den Abgang eines Zuges zu verhindern, feuerten und hieben die Kosaken auf die Arbeiter ein, nachdem eine dreimalige Aufforderung, das Geleise freizugeben, erfolglos gewesen war. Es gab viele Tote und Verwundete.

Arbeiterunruhen in Reval. Gestern traten die Arbeiter der Dwigatjel-Werke in den Ausstand. Sie unterbreiteten dem Gouverneur die Bitte, sechs bei den letzten Unruhen verhaftete Rädelsführer freizulassen. Sie erhielten jedoch abschlägigen Bescheid. Daraufhin veranstalteten die Arbeiter der Dwigatjel-Werke und anderer Farbriken einen großen Umzug, der von der Polizei nicht verhindert werden konnte. Herbeigerufene Kosaken schlugen mit ihre Nagaiken auf die Menge ein und zerstreuten sie. Heute ist die Ruhe wieder hergestellt.

Der russisch-japanische Krieg.

Über die schimpfliche Kapitulation des Admirals Nebogatow

in der Schlacht bei Tschuschima veröffentlicht der Priester vom Panzerschiff „Nikolai I." in russischen Zeitungen folgende interessante Einzelheiten: „Woher die Gerüchte stammen, daß die Matrosen des Geschwaders von Nebogatow revoltierten, kann ich nicht wissen. Doch kann ich versichern, daß sie falsch sind. Unsere Matrosen waren die ganze Fahrt über kampfesmutig und hingen an ihrem Admiral, der sich im Gegensatz zu Roschdjestwenski einer großen Popularität erfreute. Bis zum Beginn der Schlacht war die Stimmung auf unserem Geschwader die beste. Den Gang des ersten Schlachttages setze ich als bekannt voraus. Als es dunkelte, traf ein Torpedoboot mit dem Befehl von Roschdjestwenski ein, ihm nach Wladiwostok zu folgen. Das taten wir. Während der Nacht erfolgte die japanische Torpedo-Attacke, welche uns schwere Verluste beibrachte. Als der Tag graute, erblickten wir das japanische Geschwader von 28 Schiffen vor uns. Unser Geschwader, „Nikolai 1.", „Orel", „Senjawin" und „Apraxin", sowie der etwas abseits fahrende „Isumrud", stellten sich in Schlachtordnung auf, während die Japaner auf 50 Kabellängen das Feuer eröffneten. Wir konnten das Feuer nicht erwidern, weil unsere Geschosse nur auf 40 Kabellängen wirksam waren. Auf Veranlassung Nebogatows erteilte Leutnant Pelikan den Befehl, das Feuer nicht zu erwidern. Hierauf wurde auf unserem Schiffe ein Kriegsrat abgehalten und ganz plötzlich die weiße Flagge gehißt. Trotzdem schossen die Japaner weiter, weil sie entweder unser Zeichen nicht bemerkt oder nicht verstanden hatten. Schließlich hörte das Schießen auf, und ein japanisches Torpedoboot kam heran, auf dem sich Nebogatow mit den Schiffskommandeuren einschiffte und zum japanischen Admiral fuhr. Als wir das sahen, erfaßte uns alle große Unruhe und Verwunderung, denn wir waren kampfbereit. Nach anderthalb Stunden kehrte Nebogatow zurück, nahm seinen Stab und seine Sachen mit, und das Kommando des Schiffes ging an die Japaner über. Wir waren fast alle an Deck, viele weinten, alle hatte eine stumpfe Verzweiflung erfaßt. Nebogatow trat furchtbar erregt auf uns zu und sagte mit zitternder Stimme: „Ich wollte das gar nicht tun . . . . aber was ist zu machen . . . . ich habe es deswegen getan, weil ich zweitausend Menschen retten wollte." Es war ein schwerer erschütternder Augenblick; alle schwiegen. Nebogatow wandte sich hierauf an die Matrosen mit der Ermahnung, bescheiden zu sein und sich nicht zu betrinken; aber keiner verstand, was er sprach. Von irgend einer Seite tönte ein kräftiger Fluch als Antwort; der Artillerist Kurasch stand in meiner Nähe und schluchzte wie ein Kind; zwei Offiziere, Tschetweruchin und Dybowski, versuchten, die Geschütze zu verderben, wurden daran aber vom Kommandeur gehindert, weil alles auf Ehrenwort übergeben worden sei. Als der „Isumrud" unsere Kapitulation bemerkt hatte, entfernte er sich, von zwei japanischen Kreuzern verfolgt, unter Volldampf. Sie haben ihn nicht erreicht; er scheiterte in der Olgabucht. Ganz unerwartet war das Streichen der Flagge vor sich gegangen, und ich kann darüber nicht richten. Eines Tages wird alles aufgeklärt werden! Aber ich glaube, und diese Ansicht teilen viele, die zugegen gewesen waren, daß wir es mit den alten Schiffen und unbrauchbaren Kanonen, die wir hatten, mit den Japanern nicht hätten aufnehmen können. Während des ersten Schlachttages und bei der zweiten Begegnung mit den Japanern war das allen klar geworden.



Schönsee, 2. August. Auf der Domäne Pr. Lanke wurde bei einem Ochsen Milzbrand festgestellt.

Strasburg, 2. August. Vier Personen sind in den letzten Tagen ertrunken. Am Sonnabend gerieten in Michlau beim Wäschespülen an der Drewenz zwei Frauen über ihre miteinander verheirateten Kinder in heftigen Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Hierbei fielen beide Schwiegermütter in die Drewenz und ertranken. Eine Leiche konnte erst heute aufgefunden werden. — Mehrere angetrunkene junge Leute machten am Sonntag in Gorzno eine Kahnpartie über den See, wobei sie den Kahn in schaukelnde Bewegung versetzten. Der Kahn schlug um, und zwei Leute, von denen der eine verheiratet war, ertranken.

Konitz, 2. August. Das Spielen mit dem Schießgewehr führte den Besitzer Konrad Kowallek aus Ausbau Plötzig bei Kamin Wstpr. vor den Strafrichter, der ihm wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat Gefängnis verurteilte. In der Nacht zum 12. Juli d. Js. wurde der Besitzersohn Max Nimz aus Plötzig, der bei Kowallek zu Besuch weilte, durch einen Schuß in die Lunge getötet. Der Unglücksfall ist auf leichtfertiges Umgehen mit einem geladenen Militärgewehr beim Zeigen der Ladevorrichtung zurückzuführen.

Schwetz, 2. August. Gestern vormittag ertrank im Schwarzwasser die neunjährige Tochter des Arbeiters Bonna. Das Kind wollte Wasser schöpfen, stürzte dabei kopfüber in den Strom und verschwand, bevor noch jemand zu Hilfe eilen konnte.

Rosenberg, 2. August. Die städtischen Körperschaften hatten seinerzeit beschlossen, die Biersteuer für das hiesigen Orts gebraute Bier zu ermäßigen. Der Beschluß hat jedoch nicht die Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten gefunden. Die alte Biersteuer bleibt demnach bestehen. Ferner wurde beschlossen, die Lasten der Einquartierung, die bisher nur von den Hausbesitzern getragen wurden, auch auf die Mieter zu verteilen.

Marienwerder, 2. August. Der Gerichtsvollzieher Dukat aus Berlin, der mit seiner Familie bei seinem Schwager in Gr.-Nebrau zum Besuch weilte, ertrank beim Baden im Stagendorfer Bruch vor den Augen seiner Frau.

Rehhof, 2. August. Ein Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht zum Montag in der hiesigen katholischen Kirche verübt. Die Diebe haben das Tabernakel erbrochen, die Hostien auf den Altar und Fußboden verschüttet und den Hostienkelch geraubt. Die Kirche, die von den Katholiken Rehhofs seit acht Jahren benutzt wird, ist eine wenig schöne Tischlerwerkstätte.

Marienburg, 2. August. In das hiesige Gerichtsgefängnis wurde heute das Dienstmädchen Marie Duran aus Posilge eingeliefert, das am 27. Juli d. Js. sein am 2. Juli d. Js. geborenes Kind bei Altfelde in einen mit Wasser angefüllten Graben geworfen hat.

Marienburg, 2. August. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute in aller Frühe in Schloß Kalthof. In der Nähe der Aktienziegelei fiel der Besitzer Degen aus Kaminke, der in einem zweirädrigen Milchwagen den Ort passierte, auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise kopfüber vom Wagen und wurde von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren. Schwerverletzt wurde er in eine Privatwohnung geschafft, wo er zur Stunde seine Besinnung nicht wiedererlangt hat.

Cadinen, 2. August. Da Prinz Heinrich am 3. August in Pillau anlegen will, so ist sein Besuch in Cadinen nicht unwahrscheinlich. In den nächsten Tagen wird die Kaiserin noch Lenzen und Dörbeck besuchen, und zwar in Lenzen die Kleinkinderschule, während in Dörbeck der Bau des Kirchturmes besichtigt werden soll, zu welchem der Kaiser zirka 16 000 Mk. spendete.

Neustadt, 1. August. Als gestern nachmittag ein Lohnkutscher aus Gnewin und ein Stellmacher aus Kolkau, die in Neustadt Besorgungen gemacht hatten, nach Hause fuhren, geriet das auf dem Wagen befindliche Stroh vermutlich durch die Zigarre des Fuhrmanns in Brand. Der Fuhrmann versuchte das Feuer auszutreten, was ihm aber infolge des Windes nicht gelang. Der hinten sitzende Stellmacher half den zwei auf dem Wagen sitzenden Frauen herunter, warf eine Kiste mit zwei Ferkeln hinab und sprang selbst ab, um die Pferde aufzuhalten, die, als sie das Feuer hinter sich gewahrten, ein rasendes Tempo angenommen hatten. Als es ihm gelang, den Wagen zum Stehen zu bringen, war der Unterkörper des Fuhrmanns schon derart verbrannt, daß man den Mann ins Augusta-Krankenhaus bringen mußte. An seiner Wiederherstellung wird gezweifelt.

Karthaus, 2. August. In Willanowo wurde am Sonnabend das Wohnhaus des Eigentümers Bach durch Blitzstrahl getroffen und brante völlig nieder. Es konnte nichts gerettet werden. Das Wohnhaus war nur sehr gering, das Mobiliar gar nicht versichert.

Goldap, 2. August. Die Zahl der russischen Auswanderer hat bis jetzt noch nicht abgenommen. Täglich passieren große Leiterwagen, mit Männern, Weibern und Kindern beladen, die die Vaterlandsflüchtigen zur Bahn bringen, Szittkehmen. Die Reise geht über Eydtkuhnen nach Hamburg und Amerika. Auf den Bahnhöfen sind für die Auswanderer alte Waggons hergerichtet, die die Aufschrift tragen: „Warteraum für russische Auswanderer."

Dt.-Eylau, 2. August. Bei der Feier des 600jährigen Bestehens der Stadt Dt.-Eylau am 5., 6. und 7. August d. Js. werden Abordnungen der ehemals in Dt.-Eylau garnisonierenden Kavallerie-Regimenter am Festzuge teilnehmen, und zwar vom Ulanen-Regiment Graf Dohna (Ostpr. Nr. 8), jetzt in Gumbinnen, vom Dragoner-Regiment König Albert von Sachsen (Ostpr. Nr. 10), jetzt in Allenstein, und vom Dragoner-Regiment v. Wedel (Pomm. Nr. 11), jetzt in Lyck. Dieselben werden in Uniformen des 18. Jahrhunderts, sowie in ihren jetzigen Uniformen durch je einen Reiter vertreten sein.

Rastenburg, 2. August. Erschossen hat sich hier in der Nacht zum Dienstag der Kürschnermeister Otto Dörr in der Wohnung seiner Eltern.

Rastenburg, 2. August. Mit dem Bau der Bahn Angerburg-Rastenburg-Rössel-Bischdorf wird Ende September begonnen werden. Die Baubureaus werden in Rastenburg und Angerburg eingerichtet und beginnen am 1. September ihre Tätigkeit.

Heilsberg, 2. August. Der Krebsfang in der Elm war in den letzten drei Monaten außerordentlich ergiebig. Krebsfänger von nah und fern haben manches Schock prächtiger Krebse aus dem kleinen Flüßchen mit den sogenannten Krebsnetzen und auch mit den Händen herausgeholt. In der Simser finden sich nur vereinzelte Tiere. In der Alle sind sie an der Krebspest gänzlich eingegangen.

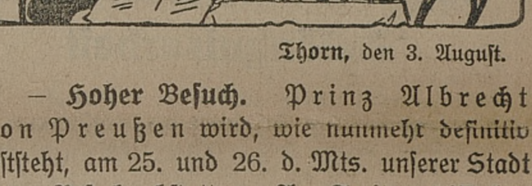
Insterburg, 2. August. Am Sonnabend wollte der Besitzer Hohndorf aus Perkunischken bei Grünheide mit seinem einspännigen Fuhrwerke nach Insterburg kommen, um Einkäufe zu dem Begräbnis seiner am Tage zuvor verstorbenen Schwiegermutter zu besorgen. Kurz vor Seßlacken kam beim zu scharfen Fahren auf der dort abfallenden Chaussee der Wagen dem Pferde zu sehr auf die Hinterfesseln, das Tier wurde unruhig, der Wagen schleuderte gegen einen Prellstein und die Insassen flogen heraus. Während die beiden Töchter nach der „Ostd. Volksztg." mit leichteren Verletzungen davonkamen, fiel Hohndorf so unglücklich gegen einen Stein, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er nach wenigen Stunden verstarb. Er war 48 Jahre alt und hinterläßt seine Witwe mit zehn Kindern, von denen noch einige unerzogen sind.

Lissa, 2. August. Ein merkwürdiger Fall von Lebensrettung ereignete sich hier. Das 6jährige Töchterchen eines in der Kaiser Friedrichstraße wohnenden Beamten hatte die Angewohnheit, einen Bindfaden am offenen Fenster zu befestigen und sich daran zu schaukeln. Am Sonnabend abend riß der Bindfaden und das kleine Mädchen stürzte kopfüber in den Hof. Zum Glück überschritt in demselben Moment eine Köchin mit einem mit Geschirr bestellten Tablett den Hof. Das Kind fiel in das Tablett, wodurch der Fall bedeutend abgeschwächt wurde und entging so dem sicheren Tode. Trotzdem hat aber das Kind nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen, die aber weiter keine ernste Gefahr in sich schließen.

Schneidemühl, 2. August. Der Falschspielerprozeß gegen den Grafen Bninski kommt nunmehr am 29. September vor der hiesigen Strafkammer zur nochmaligen Verhandlung.

Pelplin, 2. August. Die diesjährige Tagung des Verbandes der polnischen Erwerbsgenossenschaften für Posen und Westpreußen wird am 25., 26. und 27. September hier stattfinden.

Posen, 2. August. (Die Zahl der Typhuskranken) in unserer Stadt beträgt nach nunmehriger genauer Feststellung 156. Die Zahl der Toten beläuft sich auf 7. Nach sachverständiger Ansicht ist, wie der „Pos. Ztg." mitgeteilt wird anzunehmen, daß der Höhepunkt der Krankheitsverbreitung bereits überschritten ist.



Thorn, den 3. August.

— **Hoher Besuch.** Prinz Albrecht von Preußen wird, wie nunmehr definitiv feststeht, am 25. und 26. d. Mts. unserer Stadt einen Besuch abstatten. Am Freitag trifft der hohe Gast von Berlin kommend um 4^{15} Uhr auf dem hiesigen Stadtbahnhof ein, wo er von den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden empfangen wird. Vom Bahnhof aus begibt sich Prinz Albrecht zur Kommandantur, wo er als Gast des Herrn Generalleutnant Brunsich Edler v. Brun Wohnung nehmen wird. Auf dem Wege, den unser hoher Besuch vom Bahnhof zur Kommandantur zurücklegen wird, werden die hiesigen Militärvereine und Schulen Spalier bilden. Am Sonnabend wird Prinz Albrecht in seiner Eigenschaft als General-Inspekteur der ersten Armee-Inspektion die Truppen der Garnison besichtigen und am Abend desselben Tages nach Ostrometzko zum Besuche des Grafen von Alvensleben weiterreisen. Sicher wird es sich unsere Bürgerschaft nicht nehmen lassen, durch festliches Beflaggen aller Häuser ihrer Freude über den hohen Besuch Ausdruck zu verleihen. Heute abend treten die Vorstände der hiesigen Kriegervereine zu einer Beratung zusammen, um über Einzelheiten der Spalierbildung zu beschließen.

— **Über die in Vorbereitung befindliche Apothekenreform in Preußen** macht die „Dtsch. Volksstimme" folgende Mitteilungen: „Die neuen Konzessionen werden in Zukunft nicht mehr verschenkt, sondern werden den Empfängern nur gegen eine jährliche Abgabe vom Reinertrage erteilt. Die neuen Konzessionen werden nicht auf Lebenszeit, sondern nur auf eine bestimmte Anzahl Jahre erteilt, sodaß eine Art von Pachtverhältnis entstünde, das bis zu seinem Ablauf von den Hinterbliebenen fortgesetzt werden könnte. Der Ertrag der Abgaben wird an einen Fonds abgeführt, aus dem veräußerliche Konzessionen anzukaufen wären, die dann in unverkäufliche Personalkonzessionen umgewandelt würden. Den von 1846 bis 1894 verliehenen Konzessionen wird das endgültige Recht der Verkäuflichkeit zuerkannt, wenn sie ebenfalls eine allerdings geringere Abgabe an den Fonds zahlen und zwar vom nächsten Besitzwechsel ab und sich der Überwachung der Verkaufsbedingungen seitens der Behörde unterwerfen." — Es bleibt abzuwarten, was an diesen Mitteilungen Tatsächliches ist.

– **Von der Eisenbahn.** Am 15. August d. Js. tritt, wie die Ostdeutsche Eisenbahn-Gesellschaft mitteilt, ein neuer Tarif in Kraft, durch welchen mehrere wichtige Änderungen zur Einführung gelangen. So wird z. B. der Ausnahmetarif für Rüben und Schnitzel insofern erweitert, als auch direkte Frachtsätze zwischen der Station Marienwerder einerseits und den Stationen der Strecke Mewe-Gr.-Falkenau andererseits erstellt und die Überführungsgebühren anderweitig festgesetzt sind. Die Frachtsätze des A.-T. I Zuckerrüben und Schnitzel kommen schon bei Sendungen von 7000 kg zur Anwendung, während sonst die Sätze der Spezial- und Ausnahmetarife nur für Sendungen ab 7500 kg berechnet werden. Ausnahmetarife bestehen ferner noch für den Wagenladungs-Übergangsverkehr zwischen Marienwerder und Mewe-Stadt, für Güter aller Art im Wasserübergangsverkehr zwischen Marienwerder und Kurzebrack-Weichselhafen sowie endlich für Ziegel außerhalb der Rübenkampagne. Mit Rücksicht auf die Kampagne werden dagegen vom 1. Oktober bis 15. Dezember jedes Jahres die Frachten für Kohlen insofern erhöht, als diese dann nach Spezialtarif I gegen sonst nach Spezialtarif III berechnet werden. Es ist daher, so heißt es in der Zuschrift weiter, besonders den größeren Verbrauchern von Kohlen dringend zu empfehlen, ihren Wintervorrat noch in den nächsten Wochen, also vor dem 1. Oktober zu beziehen. Die Berechnung für gebrauchte Emballagen nach dem halben Gewicht wird u. a. ausgedehnt auf leere Flaschen in Kisten, sowie auf leere eiserne Kohlensäureflaschen. Näheres ist aus den zum Preise von 75 Pf. käuflichen Tarifen ersichtlich, welche bei der Bahnverwaltung Mareese zu haben, auch durch die Zugführer und die besetzten Stationen zu beziehen sind.

– **Die 22. Hauptversammlung des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands** fand in diesen Tagen im Friedrich Wilhelm-Schützenhause zu Danzig statt. Die Tagung begann am Sonntag mit einem Begrüßungsabend. Am Montag früh nahmen die Beratungen ihren Anfang. Der Vorsitzende, Herr Bluth-Berlin, eröffnete die Versammlung mit einem Kaiserhoch, worauf ein Huldigungstelegramm abgesandt wurde. Nachdem vom Vorstande über seine Tätigkeit und die der Geschäftsstelle Bericht erstattet war, wurde auf Grund des Berichtes der Rechnungsprüfer die Jahresrechnung für 1904 entlastet. Die weiteren Verhandlungen hatten Satzungsänderungen zum Gegenstand. Gegen Abend wurde eine Ausfahrt in 8 Kremsern nach Zinglerhöhe veranstaltet, von wo aus ein Spaziergang durch den Jäschkentaler Wald unternommen wurde. Am Dienstag vormittag wurden die Beratungen fortgesetzt.

– **Die Wechselprotestſtunden** sind für den gesamten preußischen Staat vom 1. Juni d. Js. nunmehr einheitlich auf die Tagesstunden von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends festgesetzt, abgesehen von einer ausdrücklichen Erklärung des Protestanten. Ein außerhalb dieser Zeit aufgenommener Protest ist wirkungslos und zur Erhaltung des Rechtsanspruchs nicht geeignet.

– **Ein Ereignis der Konzertsaison.** Die schon seit längerer Zeit geplante Musikaufführung der vereinigten Musikkorps der Fußartillerie-Regimenter Nr. 11 und Nr. 15 sowie des Pionier-Bataillons Nr. 17 wird, wie wir schon berichteten, heute abend im Ziegeleipark stattfinden. Auf dem reichhaltigen, geschickt gewählten Programm befinden sich u. a.: Große Phantasie aus „Die Walküre," Steuermannslied und Matrosenchor aus „Der fliegende Holländer", Ouverture zu „Egmont". Das Konzert beginnt bereits um 7 Uhr.

– **Deutschnationaler-Handlungsgehilfen-Verband.** Die gestrige Versammlung der hiesigen Ortsgruppe war von etwa 30 Mitgliedern und einigen Gästen besucht. Es kamen innere Vereinsangelegenheiten zur Sprache, auch wurden einige neue Mitglieder aufgenommen. Sonntag, den 6. d. Mts., soll die Ortsgruppe in Culmsee besucht werden. Die Mitglieder fahren teils per Rad, teils per Bahn dorthin. Treffpunkt für die Radfahrer 3 Uhr nachm. bei Ziehlke, Coppernicusstraße, Abgang des Zuges 2[35] Uhr vom Stadtbahnhof, für Nachzügler 4[19].

– **Mehr Ruhe!** Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: Daß Milch ein gesundes Nahrungsmittel ist, und daß folglich die Milchwagen, die dieses Produkt den Konsumenten vor die Tür bringen, nützliche Institute sind, kann nicht bezweifelt werden. Trotzdem haben sich die Milchwagen in weiten Kreisen der Bürgerschaft sehr unbeliebt gemacht und zwar durch ihr nervenzerrüttendes Klingeln. Die Straße, in der ich wohne, wird täglich zweimal von je drei dieser Wagen aufgesucht. Jeder Milchwagen hält etwa vor jedem zehnten Hause, d. h. in meiner Straße sechsmal. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn nicht jeder Wagen mit einer Klingel ausgerüstet wäre. Aber auch dieser Umstand fiele mir nicht auf die Nerven, wenn nicht jeder Milchkutscher eine Ehre darein setzet, mit einer Kraft und einer Ausdauer zu läuten, die einer besseren Sache würdig wäre. Unter einigen 50 Klingelschlägen geht es bei keinen ab, viele läuten mindestens zwei Minuten lang. Nun rechne man einmal nach: drei Wagen halten je sechs mal und läuten je 50 Schläge, das macht 900 Schläge. In Wahrheit sind es aber noch viel mehr. Auch das Klingeln, das aus den Nebenstraßen bis in meine Wohnung dringt, soll ganz außer Acht gelassen werden. Dieser entsetzliche Lärm ist durch nichts gerechtfertigt. Die Milchlieferanten würden genau soviel verdienen, wenn sie der Klingelwut ihrer Kutscher einen Dämpfer aufsetzten. Und sie täten wohl daran. Geht es in der bisherigen Art weiter, dann wird auf Reklamationen des Publikums sehr bald die Polizei einschreiten und vielleicht gar, wie es in verschiedenen Städten bereits der Fall ist, jedes Klingeln verbieten. Das läge aber weder im Interesse der Produzenten noch der Konsumenten. In Berlin dürfen die Milchwagen auf jeder Haltestelle dreimal mit der Glocke anschlagen. Wenn sich unsere Milchhändler auch auf diese völlig ausreichende Norm beschränken wollten, wäre der Bürgerschaft und ihnen selbst genug getan. Die Bürger hätten ihre Ruhe wieder und die Händler brauchten sich nicht der Gefahr polizeilicher Maßregeln auszusetzen. Vielleicht beherzigen sie diesen Vorschlag, denn „freiwillig ist besser als gezwungen."

– **Vom Schießplatz.** Die Vorkommandos der in diesem Monat schießenden Fußartillerie-Regimenter 1 und 11 sind im Barackenlager gestern eingetroffeu; die Regimenter folgten heute nach. Das Fußartillerie-Regiment von Linger (Ostpr.) Nr. 1 traf auf seinem Marsche von Königsberg nach Thorn gestern vormittag in Marienwerder ein, von wo es heute vormittag um 8 Uhr mittels Sonderzuges nach Thorn befördert wurde. Die Schießübungen der beiden Regimenter dauern bis zum 28. d. Mts.

t. **Reinigung des Krieger-Denkmals.** Das Krieger-Denkmal, welches im Laufe der Zeit sehr schmutzig geworden war, wurde am Montag gründlich von Staub und Schmutz gereinigt, ebenso die vielen Sperlingsnester aus den Nischen und Winkeln entfernt. Das Stroh und Heuh der Nester mag wohl einige Kilogramm gewogen haben.

t. **Kanalisation** Die Kanalisation der Kulmer Vorstadt macht viele Schwierigkeiten, es ist der längste Kanal, den Thorn von einem Endpunkt aus hat. Die Erdarbeiten am roten Wege förderten viel Ziegelschutt, Scherben von Geschirren, zerbrochene Tontöpfe, sogar einige Urnen zu Tage, letztere sind dem Bauamt abgegeben. Die „Roter Weg" genannte Straße ist das ehemalige Bett der großen Bache, die um Thorn herum floß, deren Wasser im Jahre 1825 aber beim Festungsbau, zu den Festungsgräben abgeleitet wurde. Das Bett der Bache wurde dann mit dem Schutt der vielen abgebrochenen, aus der Kriegszeit baufälligen Häuser zugeschüttet, und von dem vielen Ziegelschutt entstand die Bezeichnung: roter Weg.

– **Zugverlegung.** Der von Station Thorn Stadt nach Ottlotschin an allen Sonn- und Festtagen verkehrende Sonderzug, welcher bisher von Station Ottlotschin um 9 Uhr 10 Min. abends abfuhr und in Thorn Stadt um 9 Uhr 47 Min. ankam, fährt ab 6. August bereits 8[45] Uhr von Station Ottlotschin ab und kommt in Thorn Stadt um 9[33] Uhr an.

– **Eine gesuchte Persönlichkeit.** Gegen den Schuhmacher Johann Dybowski aus Kaschorek bei Thorn, ist ein Steckbrief erlassen worden. Über Dybowski, der sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Verbrechens im Sinne des § 176 verhängt worden.

– **Aus dem Landkreise.** Unter den Pferdebeständen des Ansiedlers Andreas Bertling in Deutschwalde und des Besitzers Hermann Schott in Spital, Kreis Hohensalza, ist Rotz festgestellt worden.

– **Schweineseuche** ist unter den Schweinen des Abbaubesitzers Leo Bachowski-Simon ausgebrochen und ferner bei einem von dem Kätner Eggert in Grabowitz verkauften Schweine festgestellt worden.

– **Auf dem heutigen Viehmarkt** waren angetrieben 458 Pferde, 80 Rinder, 244 Ferkel und 85 Schlachtschweine. Bezahlt wurden letztere mager mit 45–46 Mk., fett mit 48–48 Mk.

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 5 Personen.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,48 Meter über Null; bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 17. höchste Temperatur + 25. niedrigste + 13. Wetter heiter Wind südwest Luftdruck 758.

Mocker, 3. August.

– **Kriegerverein.** Die für den 5. d. M. anberaumte Versammlung des Kriegervereins mußte verschoben werden. Sie wird nunmehr am Sonnabend den 12. d. M. stattfinden.

NEUESTE NACHRICHTEN

Die Typhus-Epidemie in Posen.

Posen, 3. August. Die Ursache der hier herrschenden Typhusepidemie ist, wie das Posener Tageblatt meldet, darin zu finden, daß an einem der ersten Tage des Juli in die hiesige Wasserleiteng, deren Wasser als Trinkwasser benutzt wird Warthewasser gepumpt worden ist. Es sind umfangreiche Maßnahmen getroffen, um der Krankheit zu steuern, welche, wie angenommen wird, ihren Höhepunkt bereits überschritten hat.

Der Einigungsvorschlag.

Essen, 3. August. Der Einigungs-Vorschlag der Arbeitnehmer des Baugewerbes, welcher der Bundesversammlung der Arbeitgeber in Witten am vergangenen Montag zur Beschlußfassung vorgelegt wurde, lautete, wie jetzt bekannt wird, folgendermaßen: In dem ganzen rheinisch-westfälischen Industriebezirk, soweit sich der Arbeitgeberbund erstreckt, sollen unter Außerkraftsetzung der jetzt bestehenden Lohnsätze nach Wiederaufnahme der Arbeit am 1. September dieses Jahres die Löhne der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter um 2 Pfennig und am 1. Januar 1906 um einen weiteren Pfennig pro Stunde erhöht werden unter Festlegung dieser erhöhten Löhne bis zum 1. Mai 1907. Da, wie bereits gemeldet, die Bundesversammlung der Arbeitgeber beschlossen hat, bis zum 1. April 1906 keine Lohnerhöhung eintreten zu lassen, die Vertreter der Arbeitnehmer-Organisation aber bei den ganzen Verhandlungen das Zugeständnis einer Lohnerhöhung noch in diesem Jahre als erste Voraussetzung einer Einigung bezeichneten, so versprechen die weiteren Verhandlungen vor der Hand keinen Erfolg.

Streikkrawall.

Essen, 3. August. In Dellwig drangen ungefähr 200 Männer in den Wartesaal des Bahnhofs ein, um die soeben angekommenen Arbeitswilligen zur sofortigen Abreise zu veranlassen. Es kam zu einem schweren Tumulte, wobei die Polizei mit der blanken Waffe einschreiten mußte. Mehrere Personen wurden verwundet. Der Anführer der Maurer wurde verhaftet.

Zur Kaiserbegegnung.

Wien, 3. August. Die „Neue Freie Presse" berichtet aus gut informierten Kreisen, daß Kaiser Wilhelm und der Zar, da von keiner Seite hierzu die Initiative ergriffen worden war, nie eine Begegnung gehabt hätten, wenn nicht der Großherzog von Hessen sich als Mittelsmann angeboten hätte. Durch seine Vermittelung sei die Zusammenkunft erst zustande gekommen.

Von der Marokkokonferenz.

Paris, 3. August. „Echo de Paris" berichtet auf Grund eines Telegramms aus Madrid, daß von amtlicher Stelle beschlossen wurde, die internationale Marokkokonferenz in Madrid abzuhalten und zwar im Laufe des Monats November. Dieser Beschluß mird demnächst den Mächten amtlich mitgeteilt werden.

Der Kaiser in Kopenhagen.

Kopenhagen, 3. August. Als der König zur Frühstückstafel an Bord der Hohenzollern erschien, paradierten die Mannschaften, die Musik spielte die Nationalhymne, und die Kriegsschiffe feuerten Salut. Bei der Tafel dankte der König in überaus herzlicher Weise Kaiser Wilhelm für den freundlichen Besuch, worauf Kaiser Wilhelm seinen wärmsten Dank für die herzliche Aufnahme aussprach und ebenso seine Freude, daß er in dem trauten Familienkreise habe weilen und sich dem König als dänischer Admiral vorstellen dürfen. Um 3½ Uhr verließ der König und die übrigen Mitglieder des Königlichen Hauses unter dem Salut der Kriegsschiffe die Hohenzollern; die Mannschaften paradirten, und die Musik spielte die dänische Nationalhymne. Kaiser Wilhelm verabschiedete sich in sehr herzlicher Weise vom König; beide Monarchen umarmten und küßten sich verschiedene Male. Auch die Verabschiedung vom Kronprinzen und den übrigen Mitglieder der königlichen Familie war äußerst freundschaftlich. Um 5 Uhr nahm der Kaiser in privatem Kreise beim Prinzen Karl den Tee ein. Nach einem privaten Diner beim deutschen Gesanten begab sich der Kaiser an Bord der Hohenzollern.

Des Kaisers Heimkehr.

Kopenhagen, 3. August. Der Kaiser ist an Bord der Hohenzollern heute früh 10 Uhr nach Saßnitz abgefahren.

Kriegsgericht-Urteil.

Cherson, 3. August. Das Kriegsgericht verurteilte 5 Soldaten zum Tode durch Erschießen, 4 zu Zwangsarbeit, weil sie vor der Front Offiziere mit dem Bajonett gestochen hatten.

Überschwemmungen in Korea.

London, 3. August. „Daily Telegraph" meldet aus Schanghai, starke Regengüsse haben in Nordkorea große Überschwemmungen und große Verheerungen angerichtet. Alle Pontons auf dem Tumenflusse sind weggerissen worden.

Die kretische Frage.

Konstantinopel, 3. August. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bureaus.) Die kretensische Kammer hat von ihrer Vertagung neuerlich ein Memorandum an die Mächte gerichtet, welches sich für die Annexion durch Griechenland ausspricht und die Haltung der vier Generalkonsuln kritisiert. In der letzten Kammersitzung wurde zugleich mit einer dem Oberkommissar das Vertrauen ausdrückenden Adresse eine Zuschrift an den Konvent von Therisso gerichtet, in welcher erklärt wird, dies sei die unbedingt feststehende Basis jeder Verständigung. Die Einwohner von Therisso veröffentlichten ihre Verhandlungen mit den Generalkonsuln und der Kammer in der neu gegründeten offiziellen Zeitung des Insurgentenkonvents. Dieser hat in der letzten Zeit seine Waffen- und Munitionvorräte ergänzt.

Mazedonische Unruhen.

Athen, 3. August. (Meldung der Agence Havas). Nach Meldungen aus Sesses haben kleine bulgarische Banden griechische Dörfer heimgesucht, um die Einwohner zu zwingen, sich als Bulgaren in die Volkszählung einzutragen. Am 1. Juli überfiel eine bulgarische Bande das Dorf Ravonde, folterte fünf der angesehensten Einwohner und drohte das Dorf in Brand zu stecken und alle Einwohner niederzumachen, wenn sich das Dorf nicht als bulgarisch erklären sollte. Fünf angesehene Einwohner wurden fünf Tage später im Dorf Startziovo ermordet. Am 8. Juli töteten die Bulgaren zwei Brüder aus Rahoritza. Diese Nachrichten haben in Athen große Erregung hervorgerufen.

Auf dem hohen Pferd.

New York, 3. August. Minister Witte hatte während der Überfahrt eine Unterredung mit einem Vertreter von Reuters Bureau. Er erklärte u. a. die russischen Niederlagen hätten absolut nicht die Überlegenheit der japanischen Armee gezeigt, keineswegs aber Japan eine solche Suprematie verschafft, daß Rußland auf jeden Fall Frieden schließen müsse. Bisher sei noch kein Fußbreit russischer Erde in Japans Besitz, um russischen Boden zu besetzen, müßten die Japaner noch viermal soweit marschieren, als sie marschiert seien und erst dann könnten sie die Friedensbedingungen nach ihrem Ermessen stellen. Was im Innern Rußlands vorgehe, übe absolut keinen Einfluß auf die äußere Politik aus; Rußland werde nimmermehr Friedensbedingungen annehmen, die einen für Rußland erniedrigenden Charakter tragen. (Dann kann also, wenn diese Äußerungen Wittes authentisch sind, weiter geschlachtet werden. Anm. d. Red.)

Wittes Ankunft.

Newyork, 3. Juli. Minister Witte ist am Dienstag vormittag 11 Uhr mit dem Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große" vom Norddeutschen Lloyd hier angekommen.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 3. August.		2. Aug.
Privatdiskont	2⅛	2⅛
Österreichische Banknoten	85,30	85,25
Russische „	216,–	216,05
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,25	101,30
3 pZt. „	90 30	90,30
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,40	101,40
3 pZt „	90,30	90,30
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. „ „ 1895	98,90	98,90
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	99,20	99,10
3 pZt. „ „ II „	87,80	87,80
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,60	91,60
4 pZt. Ruſſ. unif. St.-R.	85,–	85,10
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	94,–	94 10
Gr. Berl. Straßenbahn	184,90	184,50
Deutsche Bank	242,10	241,70
Diskonto-Kom.-Ges.	194,–	194,–
Nordd. Kredit-Anstalt	120,–	120,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	234,–	234,60
Bochumer Gußstahl	248 25	248,50
Harpener Bergbau	220,60	220,10
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	260,40	260,30
Weizen: loko Newyork	89¾	89⅝
„ September	172,–	173,50
„ Oktober	172,–	173,50
„ Dezember	174,–	174,50
Roggen: September	147,75	148,75
„ Oktober	147,75	148,50
„ Dezember	147,75	148,50

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

R. Wutkowski, Kahn mit 1800 Zentner Kleie; J. Grajewski, Kahn mit 1770 Zentner Kleie beide von Warschau nach Thorn. J. Nowakowski, Kahn mit 4000 Ziegel von Zlotterie nach Thorn; J. Schefferra, Kahn mit Steinen, M. Kendzierski, Kahn mit Steinen, J. Kendzierski, Kahn mit Steinen sämmtlich von Nieszawa nach Thorn; Th. Wessalowski, Kahn mit Steinen, Joh. Rydlewski, Kahn mit Steinen, Josef Rydlewski, Kahn mit Steinen sämtlich von Nieszawa nach Graudenz; A. Kubacki, Kahn mit Steinen, J. Kubacki, Kahn mit Steinen beide von Nieszawa nach Culm; R Woltersdorf, Kahn mit 2300 Zentner Kohlen von Danzig nach Plock.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Gastwirts **Michael Chojecki** in Thorn wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 15. Juni 1905 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 15. Juni 1905 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 29. Juli 1905.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 19.–26. August d. Js. werden in der Stadt, in der Bromberger- und Jakobs-Vorstadt Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften einquartiert werden.

Die Offiziere haben Anspruch auf Morgenkost, die Unteroffiziere und Mannschaften auf volle Verpflegung.

Diejenigen Hauseigentümer bezw. Einwohner, welche gewillt sind, Einquartierung freiwillig aufzunehmen, können sich im diesseitigen Servisamte Rathaus 1 Treppe während der Dienststunden melden.

Thorn, den 2. August 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des ungefähren Bedarfs **von 12 000 kg Roggenbrot, 4000 kg Weizenbrot und 400 kg Zwieback** für das städtische Krankenhaus, sowie von **6000 kg Roggenbrot und 1600 kg Weizenbrot** für das Wilhelm Augusta Stift (Siechenhaus) soll für den Zeitraum **vom 1. Oktober 1905 bis dahin 1906** dem Mindestfordernden übertragen werden.

Anerbieten auf diese Lieferungen sind postmäßig verschlossen **bis zum 12. August,** mittags, bei der Oberin des städtischen Krankenhauses einzureichen und zwar mit der Aufschrift: „Lieferung von Backwaren für das städtische Krankenhaus und (oder) Wilhelm Augusta Stift.“

Die Lieferung kann auf eine dieser Anstalten eingeschränkt werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserm Bureau II zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben worden sind.

Thorn, den 1. August 1905.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Die alten **Fenster, Türen** und **Fußbodenbretter** im hiesigen **königlichen Gymnasium** sollen am

Sonnabend, den 5. August cr.,
vormittags 11 Uhr

in mehreren Losen meistbietend öffentlich verkauft werden.

Die Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gegeben.

Thorn, den 1. August 1905.

Königliche Kreisbauinspektion.

Die Abfuhr der Fäkalien

des **Georgenpfarrhauses** ist zu vergeben. Weitere Auskunft erteilt Pfarrer **Heuer,** Mocker, der auch Angebote entgegennimmt.

Der Gemeinde-Kirchenrat von St. Georgen.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Der **Unterricht** in einf. u. doppelt. **Buchführung, kaufmänn. Wissenschaften u. Stenographie** beginnt **Dienstag,** den 8. August cr.

K. Marks,
Albrechtstr. 4.

Zurückgekehrt!

Dr. von Dzialowski
Augenarzt
Thorn, Breitestrasse No. 34.

Handarbeits-Unterricht

in einfacher und Kunststickerei sowie billigen **Klavierunterricht** erteilt
Liesbeth Glogau, Kulmerstr. 28 II.

Handarbeitsunterricht

erteilt billig
W. Patecki, Gerberstraße 27, II.

Heirat suchen Damen mit Vermögen bis 3 000 000 M. Näheres durch Bureau **Zukunft, Berlin S. W. 19.**

25 000 Mk.

werd. auf 2 Wohnhäuser, 10 Morgen Land und ein flottgehendes industrielles Etablissement in einem Orte des Reg.-Bez. Bromberg zur ersten Stelle **gesucht.** Offerten erb. unter **H. J.** an die Exp. d. Ztg.

Täglich 20 Mark u. mehr

kann man verdienen durch hochlohn. Fabrikation u. Vertrieb tägl. Massenartikel. Katalog gratis. **Heinr. Heinen, Mülheim-Ruhr-Broich.**

Ein Vertreter

wird von einer leistungsfähigen **Kartonnagenfabrik gesucht.**

Gefl. Off. unter **J. N. 4672** an die Exped. d. Ztg.

Tüchtiger junger Mann

der polnischen Sprache mächtig, **nur aus der Konfektionsbranche,** per 1. September **gesucht.**

Aron Lewin, Thorn.

Maschinenmeister

Nichtverbandsmitglied, **zuverläßig, flotter, guter Zurichter, sauberer,** selbständ. Drucker, an Doppel- und einfachen Schnell- sowie Tiegeldruckpressen, Doppelfalzapparat, Elektromotoren **durchaus erfahren,** kann sofort, 14. oder 21. August bei uns in **ständige** Stellung treten.

Meldungen mit Zeugnissen, Altersangabe, ob militärfrei ꝛc. an die

Buchdruckerei
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung
Seglerstraße 11.

Junger Maschinenschlosser

wird als zweiter Maschinist gesucht von der

Thorner Dampfmühle Gerson & Co.,
Thorn-Mocker.

Schlossergesellen und Lehrling

sucht **Robert Majewski,**
Fischerstraße 49.

20–30 Zimmerleute

erhalten bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.

Rosenau & Wichert.

15 Zimmergesellen sowie Arbeiter

stellt sofort ein
A. Medzeg, Baugeschäft,
Fordon.

10 Malergehilfen

erhalten Beschäftigung bei
Gebr. Schiller, Malermstr.,
Kl. Marktstraße 9.

Wegen bedeutender Vergrößerung unserer Fabrik
stellen wir fortwährend
geübte Maschinen- und Hilfsarbeiter
ein.
Schuhfabrik Max Tack
Strausberg i. Mark.

2 Lehrlinge

für sofort event. später zu einem lebhaften Waren-Geschäft gesucht. Bewerber müssen gute Schulbildung haben. Off. unter **„5869“** in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Photographie-Lehrling.

Junges Mädchen zur Erlernung der Photographie, ebenfalls **ein Lehrling** gesucht. Bestes Lehrfach, **noch keine Überfüllung!**

Carl Bonath, Gerechtestr. 2.

Ordtl. Laufjungen

sucht **Heinrich Kreibich.**

Wir suchen für unser Geschäft in **Thorn**

eine junge Dame

aus guter Familie mit guter Schulbildung. Offerten sind zu richten an

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Bromberg.

Hochbau-, Eisenbahn-, Wasserbau-, Wiesenbautechniker werden in unserer **Hochbau-, Tiefbau- und Wiesenbauabteilung** ausgebildet. Beginn des Unterrichts am 2. April und 18. Oktober jedes Jahres. Nähere Auskunft wird jederzeit unentgeltlich erteilt.

Direktion der Königl. Baugewerkschule in Deutsch-Krone (Westpr.)
Selle, Königl. Baugewerkschuldirektor. Fernsprecher Nr. 44.

Wäsche! Wäsche!

Herren-Hemden	früher 1.80,	jetzt **1.20** M
„ „	„ 2.50,	„ **1.50** M
Damen-Hemden	„ 1.30,	„ **90** Pf
Achselschluss-Hemden .	„ 1.80,	„ **1.20** M
Ein Posten **Lackgürtel**		Stück **20** Pf
Goldgürtel		„ **75** Pf
Faltengürtel		„ **50** Pf

S. BARON
Gerberstr. 29. — Schuhmacherstr. 20.

Zu verkaufen teilweise oder ungeteilt

63 Morgen alten Waldes

(70 bis 120 Jahre), meistenteils Laubholzwald, – $1/7$ Eiche verschiedener Stammstärke, $1/7$ alter Kiefer, $2/7$ Weißbuchenholz und $3/7$ Birke und Erlenbaum – alles größtenteils Bauholz. Gut **Targonie** in der Entfernung von sechs Werst der Station **Ciechanow,** an der Nadwislanska-Bahn, Gouvernement **Plock.**

Parzellierungs-Anzeige!

Die Besitzungen des Herrn **Jacob Mandau** in **Rudak u. Stewken,** bestehend in **gutem Acker** und **Wiesen,** sowie **sehr guten Gebäuden** (Hoflage), außerdem **6 massive Wohnhäuser** mit Ländereien, welche sich der günstigen Lage wegen (in der Nähe des Hauptbahnhofes) ganz besonders für Beamte eignen, sollen freihändig im einzeln und die Ländereien in beliebiger Größe verkauft werden.

Zu diesem Zwecke werden wir am

Montag, den 7. August d. Js.

von 10 Uhr vormittags ab an Ort und Stelle anwesend sein und laden Käufer mit dem Bemerken ergebenst ein, daß die Kauf- und Zahlungsbedingungen den resp. Käufern sehr günstig gestellt werden.

Meyer & Israel,
Thorn.

Arbeits- bezw. Lager-Räume

hell, gross und trocken, 2., 3. und 4. Etage,

welche zur Einrichtung eines leichten Fabrikationsbetriebes gut geeignet, habe in meinem Hause vom Oktober d. Js. zu vermieten.

Elisabethstr. Herm. Lichtenfeld.

Zum Kaiserbesuch

empfehle meine **verstellbaren**

Fahnenhalter D. R. P.

in jeder Ausführung
und in jeder Preislage lieferbar.

Stets grosses Musterlager.

R. Thomas,
Schlossermeister.

Verstellbare
FAHNENHALTER



Wer verreisen will

nehme

Reise-Unfall-Versicherung

zur Prämie von 15 Pfg. pro 1000 Mk. auf 8 Tage
20 „ „ 1000 „ „ 15 „ usw.
auf Grund selbstauszufertigender Policen;
Eisenbahn-Unfall-Versicherung auf Lebenszeit
Einmalige Prämie 50 Mk. für 15 000 Mk. usw.

Einbruchs-Diebstahl-Versicherung

Coupon-Policen **mit sofortigem Beginn** der Versicherung für Haushaltungen

über	bis zum Werte von	zur Jahresprämie von
5 000 Mk.	10 000 Mk.	5 Mk.
10 000 „	20 000 „	10 „
15 000 „	30 000 „	15 „

Rhenania-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Köln a. Rh.
in Köln: Elisenstrasse 22.
In Thorn: Vertreter **Gebr. Tarrey.**

Ausverkauf

von
Damen- und Kinderhüten, Bändern, Federn, Blumen, Schleiern usw.
zu den allerbilligsten Preisen.

Altstädt. Markt 17. Geschw. Bayer.

TIVOLI.

Freitag, den 4. August cr.:

Gr. Militär- u. Streich-Konzert

ausgeführt von dem Musikkorps des Infant.-Regts. Nr. 176, unter persönlicher Leitung seines Dirigenten Herrn **Böhm.**

Anfang 8 Uhr. Eintritt 25 Pfg. 3 Billets 50 Pfg.

Beamtenbillets bei Herrn Ober-Telegraphen-Assistent **Banse** abzuholen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hermann Fisch.

Gurken
Kartoffeln
Zwiebeln
Obst

liefert zum Tagespreis

Justus Schlauraff
Heldrungen Th.

Speck-Flundern

empfiehlt

H. Kunde, Seglerstr. 30.

Torfmull

hält stets vorrätig

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Für Erdarbeiten benötigen wir einen größeren Posten **Gleise** (mögl. 65er Profil und 60 cm Spur), **Weichen** und **Wagen** für eine

Feldbahn

und ersuchen um ausführl. Off. für nur gebr. gut erh. Mat. unter **J. N. 4620** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Calvina.

Hervorragend. alkoholfreies **Apfelgetränk**

»Calvina«

lieblich im Geschmack, erfrischend, empfiehlt

Max Pünchera,

Selterwasser- u. Fruchtsaft-Limonadenfabrik.

»Grätzer Bier«.

Thorn, Brückenstr. Nr. 11.
Telephon 331.

Kohlensäure zu billigsten Preisen.

Calvina.

Norddeutscher Lloyd BREMEN

Regelmässige Verbindung mit den Riesen-Schnell- und Postdampfern
zwischen

BREMEN und AMERIKA

New York via Southampton/Cherbourg — Baltimore direkt
Süd-Amerika.
Mittelmeer, Aegypten,
Ostasien, Australien.

Nähere Auskunft erteilt:

in Graudenz.: **R. H. Scheffler,**
in Culm: **Ch. Doehn,**
in Löbau: **W. Altmann.**

Handarbeiten aller Art werden sauber, schnell und billig angefertigt. **J. Beyer,** Thornerstr. 50.



Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft Thorn.

Unser diesjähriges

Bildschiessen

findet am
Sonnabend, den 5.
und Sonntag, den 6. August
statt.

Schießbeitrag 3.00 Mk.

Gäste sind willkommen!

Am Sonntag abend von 7 Uhr ab:

Garten-Konzert.

Die Mitglieder und deren Angehörige haben freien Zutritt.

Nichtmitglieder zahlen pro Person 25 Pfg., 3 Personen 50 Pfg., Kinder frei.

Zum Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Spazierfahrt

den 6. August cr.
mit
Dampfer „Prinz Wilhelm“
nach
Ostrometzko und Kulm.

Abfahrt 6 Uhr morgens.
Für die Hinfahrt 1,00 u. 1,50 Mk.
Vorverkauf
der Billets bis Sonnabend.

W. Huhn,
Junkerhof.

Suchen Sie Käufer?

Schnell und streng diskret verkauft Grundstücke, Gastwirtschaften, Güter, Ziegeleien, Waldungen ꝛc. die wohlbeliebte Handelsgesellschaft **Meckelburg & Co.,** Zentrale **Posen,** Ritterstraße 33. Besuch kostenlos. Bedingungen sehr kulant. Schriftliche Anmeldungen erbeten. Versuch bedeutet Erfolg.

Unser Geschäftslokal

mit angrenzenden Wohnräumen beabsichtigen wir zu vermieten und auf Wunsch **zweckentsprechend aus**bauen zu lassen.

Geschw. Bayer.

Herrschaftliche Wohnung

5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, mit auch ohne Pferdestand und Burschengelaß in meinem Hause Brauerstraße 1, I. Et., v. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

Robert Tilk.

Breitestraße 17, III.

Wohnung,

5 Zimmer, Küche, Badestube und Zubehör, zu vermieten.
M. Berlowitz. Seglerstr. 27.

Wohnung, 3 Zimmer, helle Küche, Badeeinrichtung und Nebengelaß, 1 Treppe, von gleich zu verm. Zu erfr. Breitestr. 32 III.

Wohnungen

von 2, 3 und 4 Zimmern, sowie Pferdestallungen vom 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen Mocker, Kulmerstr. 10 und Thorn Gerberstr. 33/35 bei **J. Dupke.**

Wohnungen

zu 80, 68 und 40 Talern z. vermieten Heiligegeiststraße 7/9, 1 Treppe.

Möbl. Zimmer

per 15. d. Mts. gesucht.
Gefl. Angebote unter **A. R. 20** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht $7\frac{3}{4}$ Uhr.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 181 — Freitag, 4. August 1905.

Die Lektüre der Millionäre.

Die Fülle ihrer geistigen Kräfte, die sie in verwegenen Finanzunternehmungen betätigen, schöpfen die amerikanischen Millionäre manchmal aus ihrer Lektüre. „Mein ganzes Leben lang, seitdem ich auf der Distriktschule in Oswego lesen gelernt habe," erzählte Mr. Rockefeller, „bin ich ein unersättlicher Leser gewesen, und diese Gewohnheit hat mir nicht nur eines der größten Vergnügen bereitet, das ich je gehabt habe, sondern es hat auch viel zu dem Erfolg beigetragen, den ich errungen habe." Diese Liebe zu den Büchern hat sich Rockefeller auch jetzt noch bewahrt, und er betrachtet eine eifrige Lektüre als die beste Gymnastik des Geistes und das trefflichste Mittel, den Verstand zu schärfen. In seiner großen Bibliothek stehen lauter vertraute Freunde seiner Mußestunden, und er nimmt niemals ein Buch aus einem Fach, ohne es zu lesen. „Schon als ich ein kleiner Junge war," erzählte der Diamantenkönig Cecil Rohdes, „war meine Lesewut fast ein Laster; jeden Augenblick, den ich freie Zeit hatte, benutzte ich dazu, wahllos Bücher zu verschlingen; alles, was mir unter die Finger kam, das las ich, und ich muß sagen, daß diese Gewohnheit, die ich auch noch in gleicher Stärke habe, neben manchem Schaden doch einen ungeheuren Nutzen für mich gehabt hat." Auch Mr. Peabody hatte ähnliche Anlagen. „Als ich noch ein Knabe war," so teilte er mit, „war mein Onkel, der in einem halben Jahrhundert es zu einem Vermögen von 40000 Mark gebracht hatte, auf mich wütend, weil ich das Geld, anstatt es zu sparen, in teuren Büchern und Zeitschriften anlegte. Ich aber meinte, daß ich keinen Nutzen davon hätte, Geld zu sparen, bevor ich meine Kenntnisse vergrößert, und meinen Verstand geschärft hätte. Und so habe ich es denn hauptsächlich durch ausgedehnte Lektüre, die mein Onkel für ein müßiges Spiel hielt, zu ebensoviel Tausendpfundnoten gebracht, als er Schillinge hatte." Mr. Russel Sage, der glückliche Eigentümer von etwa 200 Millionen Mark, will diese ebenfalls nur seiner Liebe zum Lesen verdanken. „Das Streben nach Geld hat mich nie davon abhalten können, viele Zeit den Büchern zu widmen," so äußerte er sich. „Selbst in den arbeitsreichen Tagen meiner Anfänge habe ich immer noch in späten Nachtstunden oder früh, wenn sonst niemand wachte, Zeit gefunden, einer ausgedehnten Lektüre zu pflegen, und ich habe bemerkt, daß das Lesen von Büchern ein Kapital anhäuft, das tausendfältige Frucht trägt. Meine Lektüre war sehr unzusammenhängend, und ich habe mir wenig von dem gemerkt, was ich las, aber sie hat ihren Zweck erfüllt, indem sie meine Denkmaschine beweglich und gut funktionierend machte." Der Warenhauskönig John Wanamaker meinte: „Früher galt Lesen für jeden Geschäftsmann als eine furchtbare Zeitverschwendung, und meine Vorliebe für Bücher hat mir viel Ungelegenheiten und Spott eingetragen; doch habe ich mein Lebtag alles, was ich nur unter die Finger bekommen konnte, immer durchgelesen, und wenn vieles davon auch wertlos war, so fand ich doch in allem ein wenig Nutzbringendes, das mir Wasser auf meine Mühle leitete. Wenn ich heute einen Jungen sehe, der sein erspartes Geld auf Bücher und Zeitschriften verwendet, dann weiß ich, daß er es gut anlegt und sein Glück machen wird." Mr. Carnegie ist ein bekannter Bücherwurm, der sich nur unter Büchern wohl fühlt und viele Millionen ausgegeben hat, um anderen die Möglichkeit guter Lektüre zu erleichtern, die er in seinen jungen Jahren sich unter so großen Mühen und Entsagungen verschaffen mußte. Pierpont Morgan ist ein Bücherliebhaber anderer Art, denn er hat für viele einzelne Bücher in seiner wundervollen Bibliothek ungeheure Summen ausgegeben. Doch ist er nicht nur Bibliophile, sondern auch Bücherkenner. „Der Wert der Lektüre," hat er gesagt, „kann nicht gut überschätzt werden, jeder Mensch muß lesen, der sein Gehirn zu irgend einer Art nützlichen und wertvollen Streben brauchbar machen will. Für mich sind Bücher unschätzbar und ich habe noch niemals einen Mann gekannt, der viel Geld erworben hätte, und nicht zugleich ein Bücherfreund gewesen wäre." Der australische Millionär Even Tyson, den man lange für ungebildet hielt, hatte noch auf seinem Totenbette als das Geheimnis seiner Reichtümer einen kleinen Haufen von Büchern und Zeitschriften bezeichnet. „Das," sagte er, „ist die Wiege meines Glücks. Diese Blätter haben mir Ideen gegeben, und mir in meinen früheren Kämpfen um Gewinn und Ansehen als treue Helfer zur Seite gestanden." Und dies hohe Lied der amerikanischen Dollarfürsten auf Bildung und Lektüre gipfelt in den Worten, die der verstorbene Cornelius Vanderbilt an die Studenten richtete: „Pflegen Sie in sich die Gewöhnung an gute Lektüre zu einer bestimmten Zeit an jedem Tage; sie allein kann Reichtum und Macht verschaffen. Jeder große Mann hat Bücher mehr geliebt als Dollars."

AUS ALLER WELT

* Eine merkwürdige Ehe. Im Polizeikommissariat Leopoldstadt in Wien erschien kürzlich der aus Deutschland zugereiste Kaufmann Johann Heinrich Beerholdt und brachte zur Anzeige, daß er am 18. v. M. die ungarische Sängerin Josefine Weiner geehelicht habe, daß diese aber schon am Tage nach der Hochzeit aus der gemeinsamen Wohnung verschwunden sei. Er habe nichts von ihr gehört bis ein Brief von Frau Beerholdt-Weiner eintraf, in dem sie eine Zusammenkunft mit ihrem Gatten im Volksprater erbat. Herr Beerhold leistete der Einladung, neugierig, was die Frau ihm zu sagen habe, Folge und begab sich in den Volksprater an den vereinbarten Rendezvousplatz. Er wartete und wartete, doch die Frau kam nicht. Als er schließlich, des Harrens müde, heimkehrte, harrte seiner eine höchst unangenehme Überraschung: Er fand die Tür seiner Wohnung aufgesperrt, und aus den Zimmern war der größte Teil seine Mobilien im Werte von 1000 Kronen weggeschafft. Herr Beerholdt erkundigte sich bei der Hausbesorgerin, wer ihm diese Überraschung bereitet, und erfuhr, daß es die eigene Frau war, die mit einem Möbelwagen vorgefahren war, die Wohnung aufschließen und das Mobiliar wegschaffen ließ. Durch den Brief war der betrogene Gatte aus dem Hause gelockt worden. In der Überzeugung, daß er einer Schwindlerin zum Opfer gefallen, hat nun der getäuschte Ehemann gegen seine Frau Anzeige wegen Diebstahls erstattet.

* Der verklagte Papst. Ein merkwürdiger Prozeß wird sich vor dem Römischen Gerichte abspielen, wenn — nämlich wenn sich dieses in der Sache kompetent erklären wird. Im Jahre 1901 hinterließ eine reiche Witwe Signora Ottalavi dem „gerade regierenden Papste" ein schönes Haus in der Via Salvatore. Papst Leo XIII. kümmerte sich nicht weiter um die Erbschaft, und erst Papst Pius X. ließ die nötigen Formalitäten erfüllen, um die Erbschaft anzutreten. Nun meldeten sich auf einmal die legitimen Erben der Signora, die das Testament anfechten, da der heilige Stuhl keine anerkannte juristische Person sei. Nicht geringe Schwierigkeiten machte es, dem Kardinal Merry del Val als Verwalter der päpstlichen Güter die Vorladung des Gerichtes zu übermitteln. In den Vatikan selbst durfte kein „Usciere" hinein; es blieb somit nichts anderes übrig, als zwei lange Monate hindurch dem Kardinal aufzupassen, bis es jetzt endlich gelang, ihn außerhalb zu sprechen. Der Kardinal hatte im Kloster der Carissima eben eine Messe gelesen, als der Gerichtsdiener auf ihn zutrat und ihm die Vorladung pflichtgemäß überreichte. Erstaunt prallte Merry del Val zurück, aber mit feierlicher Amtsmiene erklärte der „Usciere": „Wenn Euere Eminenz die Vorladung nicht annehmen, so schreibe ich zu Protokoll, daß Sie in Gegenwart zweier Zeugen die Annahme der Vorladung verweigert haben." Darauf entschloß sich endlich der Kardinal, das Schriftstück anzunehmen. Man ist nun sehr gespannt darauf, wie sich das italienische Gericht in diesem auch politisch sehr interessanten Präcedenzfalle verhalten wird.

* Aus dem Leben einer Riesenstadt. Eine interessante Statistik, die jüngst in Chicago ausgearbeitet wurde, gibt einen Begriff von der enormen Entwikelung dieser Riesenstadt. Man zählt in Chicago eine Geburt alle 8 Minuten 27 Sekunden; einen Todesfall alle 15 Minuten; einen Mord alle 70 Stunden; einen Selbstmord alle 18 Stunden; einen Unglücksfall, der den Tod eines Menschen im Gefolge hat, alle 5 Stunden; eine Messerstecherei alle 26 Minuten; einen Einbruch alle 3 Stunden; einen Überfall auf offener Straße alle 6 Stunden; einen groben Unfug auf der Straße alle 6 Sekunden; eine Verhaftung alle 6 Minuten 30 Sekunden; eine Feuersbrunst und drei Heiraten alle 2 Stunden; sonstige Katastrophen alle 55 Minuten; einen Ausbruch von kommunalem Größenwahn jeden Augenblick. Schließlich sei noch erwähnt, daß alle 75 Minuten ein neues Gebäude fertig wird und alle 78 Minuten ein ebenso neues einstürzt.

* Folgenschwere Explosion. In dem städtischen Gaswerk Lindenhof bei Mannheim entstand, eine starke Gasexplosion, durch die der Betriebsinspektor Habbel und vier Arbeiter schwer verletzt wurden. Ein Verletzter ist bereits gestorben, zwei sind in Lebensgefahr. Der Gebäudeschaden ist erheblich. Die Ursache der Explosion ist bis jetzt unaufgeklärt.

* Der Goldfund auf Island. Der Entdecker des Geldes in Reykjavik, Hannes Hanson, ist jetzt in Kopenhagen eingetroffen. Er gab in einem Interview zu, daß er mehr Vertrauen zu den von ihm gefundenen Kupferadern als zu der Ergiebigkeit der entdeckten Goldlager habe. Aber seiner Sache war er ganz sicher. Er ist ja 24 Jahre lang Goldgräber und Minenarbeiter in Amerika gewesen; er war auch Goldgräber in Klondyke und auf Kap Rome. „Ich meinerseits", schloß er, „werde alles für die Herstellung der isländischen Minen opfern. Ich gehe nicht nach Amerika zurück. Nach meiner Überzeugung ist die ökonomische Zukunft Islands durch meine Entdeckung gesichert." Übrigens hat auch ein Ingenieur Lunn, der als Mitglied der Bernburgischen Expedition nach Grönland ging, während seines Aufenthaltes in Reykjavik konstatiert, daß ein bei Brunnenbohrungen außerhalb der Stadt gefundenes Mineral tatsächlich Gold enthielt.

Aus dem Arizona-Kicker.

Unter der Überschrift „Schweine, Schießeisen und Leitartikel" schreibt der „Arizona-Kicker": Es ist uns sehr unangenehm, irgend welche Gebräuche und Gewohnheiten unserer Stadt tadeln zu müssen, aber wir bestehen darauf, daß unsere Mitbürger ihre Schweine von unserem Zeitungsgebäude weghalten. Während wir gestern gerade beschäftigt waren, einen Leitartikel über die Stabilität unserer staatlichen Einrichtungen zu schreiben, hatte eines der Schweine des Senators Mc. Brides den Weg unter unser Bureau gefunden und kratzte und scheuerte den Rücken an den Balken unter unserm Fußboden. Das ganze Gebäude zitterte so, daß wir gezwungen waren, mit einem Besenstiel bewaffnet der Kreatur auf den Pelz zu rücken und sie hinweg zu bläuen! Kaum zurückgekehrt und im Begriff unsere Gedanken abermals zu sammeln, wurden wir wieder unterbrochen durch den Eintritt eines langen Lümmels von Cowboy. Er war eines der widerwärtigsten Subjekte, die uns je vor die Augen gekommen. Er hatte seinen Revolver in der Hand und richtete an uns die Frage, ob wir der Editor des „Kicker" und Schreiber des Artikels über den Ball and Babcok-Comers seien. Wir hatten nämlich unser Mißfallen über die Behandlung des Wirtes bei Gelegenheit dieses Balles ausgedrückt, den man einfach über den Haufen geschlossen, weil er einem Cowboy, der ihm 80 Dollar schuldete, weiteren Trinkkredit verweigerte! Auf unsere Bejahung fing dieses gemeine Individuum ebenfalls auf uns zu feuern an, allein wir hatten uns vorgesehen. Wir bückten uns, und da wir unsere Schießeisen leider nicht zur Hand hatten, ergriffen wir unseren Wasserkrug, in dem wir für gewöhnlich das für unsere Zeitungsschreiberei nötige Lagerbier holen, und warfen ihn unserem Widersacher so kräftig und glücklich an seinen Verstandskasten, daß er wie Goliath zu Boden stürzte. Wir besorgten ihm hier längere Ruhe, indem wir ihm einen weiteren Fußtritt in die Schläfengegend verabreichten. Wer vielleicht gerade einen abgelegten, aber noch brauchbaren Sarg disponibel hat, mag ihn uns senden. Die in der Tasche des Gerichteten befindlichen 7 Dollar 80 Cents behielten wir zur Anschaffung eines neuen Kruges und Reparatur der zerschossenen Wand. Durch alle diese Störungen waren wir so zerstreut, daß es uns nicht möglich erschien, den Leitartikel zu vollenden. Der „Kicker" erscheint also ohne denselben. Wir geben zu gleicher Zeit allen unsern Feinden Nachricht, daß wir von jetzt an unsere Schießeisen beständig bei uns tragen werden und uns durchaus keine Gewissensbisse machen, dasselbe sofort, wenn nötig, zu gebrauchen. Wir laden bei dieser Gelegenheit zur Abonnements-Erneuerung des „Kickes" ein, bemerken aber, daß wir bis auf weiteres keine Perlhühnereier mehr an Zahlungsstatt annehmen, da dieselben im Preise sehr gesunken und wir noch einen so großen Vorrat davon haben, daß wir Sorge hegen müssen, die Hälfte davon werde verfaulen."

HANDELSTEIL

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 2. August.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
transito bunt 752 Gr. 130 Mk. bez.
transito rot 750 Gr. 125 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 720—744 Gr. 143 Mk. bez.
Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Viktoria- 147 Mk. bez.
Hafer: transito 131 Mk. bez.
Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 185—205 Mk. bez.
transito Winter- 190 Mk. bez.
Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 190—200 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 8,30—8,55 Mk. bez. Roggen- 9,20—9,55 Mk. bez.

Bromberg, 2. August. Weizen 160—170 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. — Roggen, alter, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 148 Mk., ältere leichtere Qualitäten 140—147 Mk., frischer ohne Auswuchs 146 Mk., frischer mit Auswuchs 120—135 Mk., nach Qualität. — Gerste zu Müllerzwecken 126—136 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware — Mk., Kochware — Mk. — Hafer — — — Mk.

Magdeburg, 2. August. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,——,—. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —,——,—. Stimmung Flau. Brodraffinade 1 ohne Faß —,———,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack —,———,—. Gem. Melis mit Sack —,———,—. Stimmung: Geschäftsl. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per August 20,20 Gd., 20,40 Br., per September —,— Gd., —,— Br., per Oktober 18,55 Gd., 18,70 Br., per Oktober-Dezember 18,20 Gd., 18,30 Br., per Januar-März 18,30 Gd., 18,45 Br. Stimmung: Matt.

Köln, 2. August. Rüböl loko 50,50, per Oktober 51,00. — Heiter.

Hamburg, 2. August, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September $38\frac{1}{2}$ Gd., per Dezember $38\frac{3}{4}$ Gd., per März $39\frac{1}{4}$ Gd., per Mai 40 Gd. Stetig.

Hamburg, 2. August, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per August 20,30, per Sept. 19,65, per Oktober 18,45, per Dezember 18,20, per März 18,50, per Mai 18,70. Ruhig.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 2. August. (Eigener telephon. Bericht.) Es standen zum Verkauf: 269 Rinder, 2058 Kälber, 2108 Schafe, 9935 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mark, d) — bis — Mk. Bullen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. Kälber: a) 83 bis 87 Mk., b) 72 bis 79 Mk. c) 55 bis 65 Mk., d) — bis — Mk. — Schafe: a) 78 bis 81 Mk., b) 74 bis 77 Mk., c) 65 bis 70 Mark, d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. Schweine: a) 68 bis — Mk., b) 66 bis 67 Mk. c) 63 bis 65 Mk., d) 63 bis — Mark.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: von Rosenski Co.& per Glaubermann, 8 Traften: 682 kieferne Rundhölzer, 7936 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 4290 kieferne Sleeper, 2285 kieferne einfache Schwellen, 168 eichene Plancons, 45 eichene Rundschwellen, 867 eichene einfache Schwellen, 490 Rundelsen, 58 Rundespen.

Bekanntmachung.

Die Gebühren der Hebeammen für eine im Bereiche der städtischen Armenpflege gehobene Geburt, welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 für jeden normal verlaufenden Fall auf 4 Mk. festgesetzt, während in schwierigeren Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines vor ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine Prämie von 10 Mark und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben eine Prämie von 20 Mark aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn, den 2. Dezember 1904.

Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 2. Vierteljahr des Steuerjahres 1905 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

16. August d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer Nr. 31/2, während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 20. Juli 1905.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Einlösung der Lose 2 Kl. muß bis Montag, d. 7. August geschehen.

Der Königliche Lotterie-Einnehmer
Dauben.

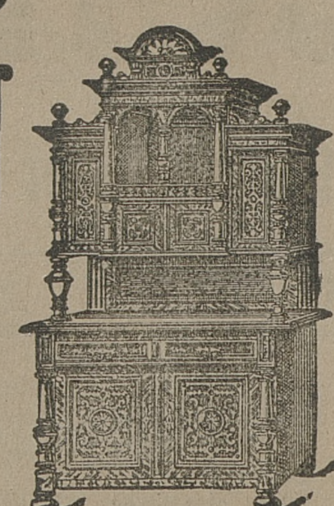
Hochfeine
Castlebay Matjes
3 Stück 25 Pfg.,
extra grosse
Castlebay Matjes
Stück 15 Pfg.
Neue
Fett-Heringe
3 Stück 10 Pfg.
empfiehlt
Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstr. 26.
Zweig-Niederlassungen:
Kulmer-Vorstadt und Podgorz.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **Buchbinderei und Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von **Einbänden,** von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung **von Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln** jeder Art.
Billigste Preise. Sauberste Arbeit. Prompte Bedienung.
Hochachtungsvoll
W. v. Kuczkowski,
Buchbindermeister,
Brückenstraße 16, Hof 1 Tr.

Couverts
schöne lebhafte Farben, mit Firmen- und Adressendruck liefert billigst
Buchdruckerei der „Thorner Zeitung“, Seglerstraße 11.

Wer Geld
von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau „**Fortuna**“ Königsb. i. Pr., Königsstr.-Passage. Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Erste Thorner Möbel-Fabrik
mit elektrischem Betrieb.



Spezial-Fabrik für Restaurations-, Kontor- u. Laden-Einrichtungen.

Kunstgewerbliche Werkstätte

für Möbel in allen Holz- und Stilarten, sowie kompletter Zimmer-Einrichtungen nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Meine Spezial-Artikel wie

Schränke, Vertikows und Bettgestelle in echt Nußbaum, halbecht und imitiert,

gebe zu Fabrik-Preisen ab.

Fabrik: Schuhmacherstraße Nr. 2.
Musterlager: Schuhmacherstraße Nr. 12.

Paul Borkowski, Tischlermeister

II. Grosse Gnesener
Pferde-Lotterie.
Durch Erlass des Herrn Ministers des Innern ist wegen bevorstehender Anwesenheit **Sr. Majestät des Kaisers** in **Gnesen** der **Luxuspferdemarkt auf den 14., 15. und 16. August 1905** verlegt worden, während die
Ziehung am 16. August 1905 unwiderruflich
statt 12. August cr. stattfindet.
2359 Gewinne i. W. v.
70 000 Mark.
Loose à 1 M., 11 Loose **10 M.** Porto u. Liste 20 Pf. **zu haben** in allen **Lotterie-** u. besseren **Zigarren-**Geschäften, sowie direkt durch das **Comité des Luxuspferdemarktes Gnesen.**

Käse.

Holländer Süßmilch . .	Pfd.	0.70	M
Vollfetter Tilsiter . . .	„	0.80	„
Deutsch-Schweizer . . .	„	0.80	„
Straßburger Münster . .	„	1.00	„
Edamer vollfett . . .	„	1.00	„
echt. Emmenth. Schweizer	„	1.20	„
Liptauer garniert . . .	„	1.60	„

Wurst.

Halberstädt. Brühwürste	3 Pr.	0.50	M.
Echte Dresdner Appetitw.	„	0.35	„
Weiche thür. Cervelatwurst	Pfd.	1.20	„
Harte thür. Dauercervelatw.	„	1.60	„
Rügenw. Wintercervelatw.	„	1.80	„

Bei größerer Abnahme und ganzen Würsten Preisermäßigung.
J. G. Adolph,
Breitestr. 25.

Goldene Medaille.



Mode-Salon
Marcus, Berlin,
Thorn, Coppernicusstraße 3.
Atelier für **französ. Kostümes und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.**
Prämiiert Paris 1902.

Eine Sünde
begeht, wer eine Nachahm. der echten Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke **Steckenpferd** benutzt. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. schönen Teint. à Stück 50 Pf. bei: **Adolf Leetz. J. M. Wendisch Nfl. Anders & Co. Paul Weber. Löwenapotheke. Adolf Majer. M. Baralkiewicz.**

Versicherungsstand 46 Tausend Policen.
Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart,
Lebens- und Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.
Gegründet 1833. Reorganisiert 1855.
Neue Versicherungsbedingungen vom 1. Januar 1904.
Äußerst liberale Bestimmungen in Bezug auf Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit der Lebensversicherungspolicen.
Anerkannt billigst berechnete Prämien bei frühem Dividendenabzug.
Neue, für Männer und Frauen gesonderte Rententarife.
Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.
Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern.
In Thorn: Hauptagent **Max Glässer,** Gerstenstr. 16.

Sturmvogel-Nähmaschinen
eignen sich ganz besonders für die **modernen Kunststickereien.**
Die Nähmaschine für alles.
« Fahrräder, Motorräder, Zubehörteile. »
Unsere Preisliste ist hochinteressant und lesenswert.
Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel,
Gebr. Grüttner. Berlin-Halensee 126.

Verlobungs-Anzeigen
in
Brief- oder Kartenform
werden in **schöner Schreibschrift** schnellstens angefertigt.
~ Niedrige Preise. ~

Buchdruckerei der Thorner Zeitung,
Seglerstrasse 11
parterre.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit Sparbrennern
geben wir auch **mietweise** ab.
Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.
Thorn. Gasanstalt.

Für Zahnleidende
Th. Paprocki, prakt. Dentist,
Culmerstrasse 1.
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr

Kleine Geschäftsunkosten
sowie Einkauf von **ersten Kaffee-Import-Firmen** setzen uns in die Lage, nur **beste Qualitäten** zu verabreichen.
Wir empfehlen unsere **täglich** frisch gerösteten Spezial-Mischungen von M. 1,00 bis M. 2,00 p. Pfund.
B. Wegner & Co.
Brückenstrasse 25.
Erste und älteste Kaffee-Rösterei und Preßhefe-Niederlage, gegr. 1863.



Wegen Todesfalles u. erbteilungshalber sind die
Villen-Grundstücke
Brombergerstr. 76 und 78 sofort zu verkaufen.
Näheres daselbst bei **H. Pohl.**

Sichere Existenz!
Ein seit 6 Jahren bestehendes **Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft** ist von sofort oder später zu übernehmen. Näheres bei **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

Eckladen
mit 3 Schaufenstern, in welchem bisher ein Damen-Konfektions-Geschäft betrieben wurde, und
Wohnung
von 3 Zimmern, Coppernicusstr. 30, vom 1. Oktober d. Js. anderweitig zu vermieten. **Emil Hell.**

Kleiner Laden zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten. Näheres bei **Robert Majewski,** Fischerstr. 49.

Brückenstr. 32.
1 Laden
nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern, Geschäftskellern rc., desgl. 2. Etage
grosse Wohnung
6 Zimmer, Badestube und vieles Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm innegehabt, von sofort zu vermieten
Nähere Auskunft erteilt
A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

Altstädt. Markt 20
1. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober 1905 zu vermieten.
Laura Beutler.

Laden u. Wohnung
sowie Glaserwerkstelle, welche Herr Graumann bis jetzt inne hat, ist p. 1. Oktober d. J. zu vermieten.
Hermann Dann.

Gesucht,
zum 1. 10. **Wohnung** von 3 großen Zimmern mit allem Zubehör in gutem Hause in der Stadt. Offerten unter W. 4638 an die Geschäftsstelle.

Seltener Gelegenheitskauf!!
Mein Restgrundstück v. 86 Morgen, mit **tadellosen** neuen Gebäuden u. Inventar, $3^1/_2$ Kilometer von der Garnisonstadt **Osterode** entfernt, verkaufe mit M. 8–10 000.– Anzahlung **äußerst billig.** Näheres nur mündlich. Bei Anmeldung Fuhrwerk Bahnh. Osterode.
Julius Schulz, Thierberg (Abbau).

1 freundliche Wohnung
von 2 Zimmern u. Küche, 1. Etage, sofort, 1 **desgl.** von 4 Zimmern, Küche, Kammer u. Nebengelaß, in der 2. Etage, **Gerechtestr. 26,** und 1 Wohnung v. 2 Zimmern u. Küche, nach vorn, **Kulmerstraße** 24 vom 1. Oktober vermietet
E. Peting, Gerechtestraße 6.

Wohnung I. Etage 3 Zim. nebst Zubeh. vom 1. 10. 05 zu vermieten **Mellienstraße 123.**

Eine **freundl. helle Wohnung,** 3 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.
J. Keil, Seglerstr. 30.
Näheres im Laden bei Kunde.

Eine freundliche Wohnung
ist für 550 Mark **Baderstraße 20** per 1. Oktober zu vermieten.

Coppernicusstr. 35 ist eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Entree u. Zubehör vom 1. Okt. zu verm. Zu erfr. part.

1 Parterrewohnung
3 Zimmer und Zubehör, Mauerstraße 36 vom 1. Oktober zu vermieten durch Werkmeister **Plewka** daselbst.

Eine kleine Wohnung
ist zu vermieten Heiligegeiststr. 15.

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche auch mit Gas, vom 1. Oktob. zu verm. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Balkon-Wohnung,
3 Zimmer, Entree und Zubehör ev. Stall und Wagenremise **Schulstr. 22,** I. Etage, zum 1. 10. 1905 zu vermieten und daselbst II. Etage
eine Wohnung,
3 Zimmer, Entree und reichl. Zubehör zum 1. 10. 1905 zu vermieten.

Wohnung
3 Zimmer, Küche u. Zub. v. 1. Okt. zu vermieten Araberstraße 5.

Wohnung,
3–4 Zimmer, Küche und reichlichem Zubehör, mit Vorgarten zum 1. Okt. für 350 Mk.; **großer Obst- und Gemüsegarten,** sowie **Pferdeställe** und **Wagenremisen,** auch **großer Platz,** zum **Kohlen- u. Holzhandel** geeignet, zum 1. Oktober zu verm. Ebendaselbst noch 2 kl. **Wohnungen** zu vermieten. **Paul Sieg,**
Thorn 3, Mellienstr. 94.

Gr. herrschaftl. Wohnung
4–5 Zim., Gas- u. Badeeinrichtung, vom 1. 10. z. verm. Thalstr. 22.

Breitestraße 22 II
herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer, Badezimmer, Alkoven und reichliches Zubehör per 1. Oktober zu verm.
S. Kornblum.

Brombergerstr. 86, 2 Z., Küche rc. per Monat M. 10 zu vermiet. Zu erfragen **A. Glogau,** Wilhelmpl. 6.

Eine Wohnung
4 Zimmer, Entree und Zubehör II Etage vom 1. 10. 05. zu vermieten
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

In meinem Hause **Mauerstr. 26** sind mehrere große Remisen, 2 Pferdeställe, 1 Boden und 1 großer Keller per 1. 10 05. zu vermieten.
Eugen Barnass.

1 **Wohnung, 3. Etage,** 3 Zimmer, Küche und Zubehör p. 1. 10. 05 zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

Wohnung
bisher von Herrn **Dr. Jaworowicz** innegehabt, ist in der I. Etage bestehend aus 7 Zim., Küche u. Zub. vom 1. 10. 05 zu vermieten.
J. Kwiatkowski, Brückenstr. 17 II.

Wohnung,
4 Zimmer mit großem Zubehör, vom 1. 10. 1905 zu vermieten.
Mellienstr. 84, Uhrmacher **Loerke.**

Zum 1. Oktober d. Js. **sucht** Pensionär
eine Wohnung
von 1 auch 2 Stuben, mit 2 Schlafzimmern und Zubehör, in bess. Lage mit Gärtchen. – Gefl. Anerbieten nebst Preisangabe nimmt d. Exped. d. Blattes entgegen.

Freundl. Wohnung für Beamte, 2 h. Z., h. K., a. Zub., Ausf. Weichsel, v. gl. od. 1. 10. z. v. **Bäckerstr. 3.**

Eine Wohnung,
bestehend aus drei Zimmern, Küche, Kammer und sämtlichem Zubehör, in der 2. Etage, ist für 450 Mark, vom 1. Oktober cr. beziehbar, zu vermieten.
Thorner Dampfmühle
Gerson & Co.

1 möbl. Parterre-Vorder-Zimmer
m. sep. Eingang zu verm. **Mauerstraße 52** pt. links im Hause des **Photographen Jacobi.**

2 mbl. Zim. m. Klavierben., m. a. o. Burschengelaß, **Brückenstr. 40, I.**

2 gut möbl. Zimmer
sofort zu verm. Heiligegeiststraße 1.
Mausolf.

Ein junger Mann, mos., findet
Pension
bei **Murzynski,** Araberstr. 5.

Für die Familie
Nr. 181 1905.
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Mutter und Sohn.

Roman von E. Fischer-Markgraff.

(27. Fortsetzung.)

„Aber ein Opernsänger, Herr Direktor, das paßt so gar nicht in unsere Familie." Es war eine Dummheit, was sie sagte, aber sie fühlte, sie mußte im Sinne ihres Mannes sprechen; es sollte ihm wenigstens von diesen Leuten nicht alle Schuld allein zugeschoben werden, wenn Gerhards Neigung Zwang angelegt würde.

„In die Familie?" fragte der alte Herr spöttisch, „na, meine liebe Frau Direktor, unseren Beruf in Ehren; aber was sind ich, was Ihr Herr Gemahl mit unserem beschränkten Wirkungskreis gegen solch ein großes Tier, dem die ganze Welt zu Füßen liegt?" Er erhob sich. „Nun aber Gott befohlen, verehrte Frau, verzeihen Sie, daß ich Ihre Zeit so unverantwortlich in Anspruch genommen habe. Nein, wehren Sie nicht ab; Sie sind eine so kluge, kleine Frau, Sie werden den Herrn Gemahl gewiß „herumkriegen", wie man so sagt," aber während er scherzhaft sprach, bohrte sich sein Auge mit eindringlicher Mahnung in das ihre, „tue das deine," sagte sein Blick, „hüte dich, daß auf dich nicht einmal die Schuld zurückfällt, ein verlorenes Leben, ein zugrunde gegangener Mensch."

Sie verstand, und als er gegangen, kehrte sie auf den Platz am Fenster zurück und blickte hinaus in den lachenden Frühling.

Die Sonne brach goldig durch das Grün der Zweige. Auf dem runden Mittelbeet schmückte sich das Mandelbäumchen mit dem ersten rosigen Schimmer, umgeben von Crokus und Hyazinthen, die Blüten des Magnolienbaumes erschienen wie leuchtende weiße Flämmchen. Ab und zu fuhr ein leichter Windhauch in die Wasser der Fontäne und trieb sie weit in das Gebüsch hinein, daß sie im hereinbrechenden Licht wie Regenbogen schimmerten.

Sie lehnte sich mit geschlossenen Augen zurück und tat ein paar tiefe Atemzüge, ihre Brauen waren zusammengezogen, das ganze, jetzt so blasse Gesicht bot ein Bild des Schmerzes.

Ein Entschluß rang sich in ihr los. Die Worte des alten Herrn hatten sie tief ergriffen; sie wollte eintreten für ihn, für ihr Kind, mit der ganzen Kraft ihrer Mutterliebe, mit all ihrer Energie und dann — wenn's nicht anders ginge — dann durfte es nicht heißen einer **und** der andere — dann mußte es eben heißen, einer **oder** der andere, und dieser eine, mit dem sie gehen **mußte**, das war ihr Kind; sie mußte ihn bewahren, daß er sich nicht selbst verlor.

Sie hatte ihm das Leben gegeben, sie mußte machen, daß er es so lebte, wie es seiner ganzen Natur entsprach, das gebot ihr ihr Herz, aber vor allen Dingen gebot es ihr die Pflicht. — — —

Ihr Auge fiel auf den gegenüberhängenden Spiegel, ihr ganzes Gesicht erschien wie verzerrt in Schmerz und Qual. Mit abwesenden Augen strich sie sich über den Scheitel, „so viel graue Haare, ein einziger trostloser Winter und so grau!"

Sie schrak zusammen, „und er? er? — wie würde er es ertragen, wenn sie mit ihrem Kinde zog?"

Sie schluchzte plötzlich fassungslos und rang wie außer sich die Hände. „O, über das elende, trostlose Leben!

26. Kapitel.

Marie zupfte an dem goldgestickten Läufer auf dem Tische ihres Wohnzimmers und schob an den bizarr geformten mächtigen Majolikavasen auf dem Luxusschränkchen.

In dem Tun der bebenden Finger offenbarte sich eine unterdrückte Hast, und auch ihren Zügen hatte sich das Ergebnis des zermürbenden Kampfes der letzten Nacht aufgedrückt.

Der Mund, um den der Kummer der letzten Zeit einige Fältchen gegraben, war fest geschlossen, unter den Augen lagen tiefe, braune Schatten, und die Lider waren dick und gerötet und wie geschwollen von Tränen.

Sie hatte ihren Mann herüber bitten lassen zu einer Unterredung und wartete nun auf ihn, zwischen unaufhörlich wechselnden Gefühlen hin und hergeworfen, vom andauernden Kämpfen und Grübeln fast zerrieben.

Jetzt glühte sie hoch auf in ihr die Mutterliebe, das heiligste, was es für sie auf der Welt gab, die alles den Interessen ihres Kindes zum Opfer bringen wollte, und dann sank sie wieder mutlos zusammen — die Liebe, die alte Liebe erwachte in ihr, blickte sie an mit todeswehen Augen und fragte: „Mich willst du lassen?"

Sie fuhr sich plötzlich wild mit den Händen an die Schläfe: „Allmächtiger, ich kann ja doch nicht anders," murmelte sie, als antworte sie jemand auf eine Frage, „es ist ja meine Pflicht, meine Pflicht!" . . .

Sie zuckte erschrocken zusammen: draußen auf dem Korridor waren Schritte ertönt, — nein, es war nur Friedrich.

Sie trat vor den Spiegel und strich mit dem Kämmchen in bebender Hast über das Haar, „er sollte nichts sehen, was sein Schönheitsempfinden störte," dann nahm sie den Zipfel des seidenen Schürzchens und wischte ein paar winzige Stäubchen von der glänzenden Platte des Tisches; es war, als könnte sie nicht still sitzen, es trieb sie umher, in fieberhafter Rastlosigkeit.

Dann warf sie einen Blick auf die Uhr. „Schon zehn, warum er wohl nicht kam? Da oben saß nun ihr Junge, ihr lieber Junge in Hangen und Bangen und wartete auf den Trost, den Mutterliebe ihm bringen sollte." Sie wurde plötzlich schneeweiß und faßte mit zitternden Händen die Platte des Tisches, sich daran zu halten, — draußen war ein Tritt erklungen.

„Was tut mein Mantel hier auf dem Korridor?" herrschte er den Diener an, „verfluchte Zucht hier im Hause, ich soll Euch wohl Ordnung lehren?"

Marie lauschte mit angehaltenem Atem, „und dazu in solcher Stimmung!" . . . Sie fühlte ihren Mut schwinden, sie hob den Fuß, um zu entfliehen, ihrem Jungen zu sagen, „ergib dich, füge dich, es haben schon andere vor dir müssen!"

Da hörte sie Tritte über sich, und plötzlich wurde es still in ihr: „Da ging er wohl auf und ab, in fieberhaftem Warten." Sie richtete sich auf: „Nein, mein Junge, in deiner

Mutter sollst du dich **nicht** getäuscht haben," und festen Auges blickte sie ihrem Mann entgegen, der soeben auf der Schwelle des Zimmers erschien.

Auch an ihm hatten die Kämpfe der letzten Zeit gezehrt. Seine Haltung war gebeugter, der verbissene, gespannte Zug in seinem Gesicht hatte sich noch vertieft, und auch in seinem dunklen Scheitel hatten sich weiße Fäden eingeschlichen, aber um Mund und Augen lag scharf ausgeprägt der Zug unbeugsamen Eigensinns, den er von der Mutter geerbt und der auch im Tode noch auf ihrem Gesicht gelegen, statt des friedvoll erlösten, der uns so tröstend, so beruhigend auf dem Antlitz lieber Gestorbener berührt.

Gustav trat auf seine Frau zu; seine Augen fuhren unruhig im Zimmer umher, er ahnte, was sie von ihm wollte, und hatte nicht den Mut, sie anzusehen.

„Du wünschest mich zu sprechen?"

Seine Frau nickte: „Gerhards Direktor war gestern bei mir," versetzte sie, vergebens bemüht, der bebenden Stimme Festigkeit zu geben.

„So, der Rückenpauker? was wollte er denn?" fragte er leichthin, doch merkte sie ihm die innere Spannung an, und daß er unruhig war, den Grund seines Kommens zu wissen.

„Er riet mir, doch Gerhards Talent für Musik ausbilden zu lassen, das er für ein sehr großes hält, und bat mich, es mit dir zu überlegen . . ."

„So? Hatte der hohe Herr vielleicht sonst noch Wünsche?" Der höhnische Ton focht sie nicht an; sie hatte sich jetzt Ruhe erzwungen und ging fest und besonnen dem Ziel entgegen, das Mutterliebe ihr gesteckt hatte.

„Ich wüßte nicht, wie er dazu käme," erwiderte sie kühl, „ich möchte dich aber bitten, es dir ernstlich zu überlegen, ehe du ihn in einen Beruf hineindrängst, der ihm gar nicht zusagt, der ihm direkt zuwider ist." Sie stockte einen Moment, nein, so nicht, das war nicht der richtige Ton. Sie hatte sich das Wort gegeben, ihm freundlich, liebevoll entgegenzukommen, seinem Zorn mit Güte zu begegnen, vielleicht würde sich dann doch noch alles zum Guten lenken, so daß beide ihr blieben. Gott im Himmel, trotz allem, was er ihr in ihren Kindern getan, liebte sie ihn ja noch ebenso heiß, ebenso treu, wie im Anfang ihrer Ehe.

Oft war er ihr kindisch, verächtlich vorgekommen mit seiner torhaften Eitelkeit, dem Hängen am Aeußerlichen, aber wenn sie ihn dann sah, so fest in seinem Können, so überlegen den anderen, dann wuchs die alte Zuneigung in ihr empor und drohte alles andere in Fesseln zu schlagen, nur nicht die Liebe zu ihren Kindern. Sie trat auf ihn zu: „Nicht wahr, mein Schatz, du siehst ein, daß es besser so wäre? Der Beruf begleitet den Mann durch sein ganzes Leben, er lebt, er kämpft mit ihm Seite an Seite, enger als das Weib, das er sich erwählt. Auf Schritt und Tritt begleite er ihn; er raubt ihm den Schlaf der Nächte, er fordert seine beste Kraft, immer, überall ist er der Erste — ist das nicht furchtbar, alles das für etwas, das man haßt? Und sieh, du hast Gerhard doch auch lieb; seine Gesundheit ist zart, wie wenn er sich hingrämte und uns stürbe? Er hat unstreitbar großes Talent, er braucht doch nicht gerade Opernsänger zu werden?"

„Na und nun, ist's nun genug?" Gustav schrie es fast, er keuchte in beängstigender Weise, seine Augen traten fast aus ihren Höhlen, „und meine Fabrik, die Frucht jahrelanger Arbeit, soll ich die verschenken an Fremde? Ich sage dir, bloß Eigensinn ist's von dem Bengel, nichts anderes; aber ich werde ihm schon zeigen, wer hier zu befehlen hat." Er trat ganz nahe an Marie heran, und gestikulierte heftig, „wenn du denn so beredt bist, ihn in Schutz zu nehmen, dann geh' — jetzt gleich — und bestelle ihm von mir, von mir," er deutete mehrmals heftig auf seine Brust, „daß er übermorgen nach Charlottenburg abgeht, ohne Gnade, daß ich mich nicht zum Narren von einem dummen Jungen machen lasse, der mir das Leben verdankt, hast du verstanden?"

Marie hatte sich hoch aufgerichtet und blickte fest in seine funkelnden Augen, „also mußte auch das Letzte gesagt werden;" sie fürchtete es nicht mehr; etwas von der Wonne des Märtyrertums war in ihr erwacht, die ihre Brust ruhig dem Todesspeer darbot, um des Glaubens willen, und dieser Glaube war für sie die Liebe zu ihrem Kinde.

In ihren Augen war es etwas so Verantwortungsvolles, ja Furchtbares, der Urheber eines Menschenlebens zu sein, es dem harten erbarmungslosen Leben preisgegeben zu haben, daß man es nur wettmachen konnte, durch ein völliges Preisgeben seiner selbst, ein Aufgehen in dem Sein des Kindes, durch fortgesetzte, stete Opfer.

Ihr Mann hatte die Hände in den Hosentaschen verborgen und ging aufgeregt im Zimmer umher, wie es seine Gewohnheit war, das lockige, zerwühlte Haar hing ihm buschig über die Stirne, er sah schrecklich aus.

Maries schon zum Sprechen geöffnete Lippen schlossen sich wieder, und wie von einem Schlage getroffen, taumelte sie gegen die Kante des Tisches.

„Ja, ja, ich sehe schon," hatte er geschrien, er war sinnlos vor Wut, „ich bin euch eine Last, hättest du mich damals tun lassen, was ich wollte, dann könntet ihr jetzt machen, was euch beliebt; aber es ist ja noch immer Zeit, — es wäre das beste — eine Kugel vor den Kopf, eine Kugel," murmelte er dann.

In Marie war es plötzlich still geworden, ganz still. „Nein, das, das konnte sie nicht. Da mußte ihr Junge eben sehen, wie er durchkam, und wenn sie's nicht mehr mit ansehen konnte, wie die ungleichen Kräfte, statt Hand in Hand zu gehen, sich zermarterten und zerrieben, dann — ja dann gab's ja immer noch ein Mittel, um dem ein Ende zu machen."

Ihr Mann hatte sich umgewendet: „Willst du gehen?" herrschte er sie an, „sonst tue ich's, es bleibt bei dem, was ich gesagt habe."

Marie hatte mit beiden Händen die Tischkante gefaßt. Sie bebte so heftig, daß das Glas auf der Platte klirrte, sie öffnete die Lippen, doch kein Wort kam darüber.

Gustav sprang erschrocken hinzu. „Marie."

Da hob sie die Augen und wehrte ihn matt ab: „ich werde gehen," sagte sie tonlos und wandte sich.

Er kam ihr nach, sein Zorn schien verflogen. „Sieh' mal, Marie, du mußt doch sehen, daß ich nicht anders handeln kann; es ist doch nicht meinetwegen allein, ich hab' doch auch sein Interesse dabei im Auge . . ."

Sie wandte den Kopf und blickte ihn an, daß er verstummte, im nächsten Augenblick fiel die Tür hinter ihr ins Schloß.

* * *

Langsam, als hätte sie Blei in den Füßen, schleppte sie sich die Treppe herauf. „Wie er es wohl aufnehmen würde, ihr Junge, ob er nicht auch an ihr verzweifeln würde, die ihm bisher das Höchste, das Liebenswerteste war? Würde sie seine kindliche Liebe nicht verlieren, die bisher ihr bestes Gut, ihre Welt gewesen?"

Ihr Mut langte nicht zu, ihm die traurige Mitteilung zu machen. Im Angesichte seiner Zimmertür hockte sie sich auf die oberste Treppenstufe nieder und vergrub den Kopf in den Händen.

Sie konnte nicht mehr denken, eine tolle, unsinnige Melodie summte ihr beständig im Kopfe. „Heissa, Freunde, schön ist das Leben . . ." Sie verzog die Lippen, „schön? bitter, grausam, und so an Händen und Füßen gebunden sein, zu sehen, wie sie sich zermarterten, alle, alle an ihrer Seite, und nichts tun können, nichts. O, über einen Blitzstrahl, der kam und erlösend in diese Schwüle fiel. Aber es kam keiner, woher denn auch? Ihr selbst hatte er mit seinen schrecklichen Worten die Zunge gelähmt, und an einen Eingriff von höherer Seite glaubte sie nicht mehr.

Auch ihr Glaube hatte gelitten unter diesen Kämpfen, er war zerschellt an der Klippe der Sorge und des Kummers.

Nicht, daß sie die Allmacht, das Dasein Gottes leugnete, o nein, er offenbarte sich ja in jeder Blume, in jedem Samenkorn, aber er war zu hoch, zu gewaltig, um eingreifend die Geschicke eines so winzigen Geschöpfes, wie der Mensch es ist, zu lenken, und doch hatte wiederum dieser Glaube etwas Beruhigendes.

Man verlernt das quälende „warum ich?" man lernt sich eins fühlen mit den Unzählbaren, die den gleichen Jammer, die gleichen Schmerzen erdulden und doch leben, ein Staubkörnchen im All der Schöpfung; man fühlt sein Weh kleiner werden, wenn man sein Selbst geringer schätzen lernt.

Marie schrak zusammen und blickte mit verstörten Augen durch das Treppengeländer; der Diener kam pfeifend die Stufen herauf, Gerhards Stiefel in der Hand. Sie flog empor, und im nächsten Augenblick hatte sich die Zimmertür hinter ihr geschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Die kleine Braut.

Von Jean de Monthéas.
Autorisierte Uebersetzung von Wilhelm Thal.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

IV.

„Mein Herz, mein liebes Herz!“ sagte Florice, die vor der Chaiselongue kniete, auf deren beiden Seiten Séverin und Florent ängstlich und fragend standen. „Mein liebes Herz, wir sind ja alle bei dir, um deine geringsten Wünsche zu erfüllen . . . weine doch nicht so, du brichst uns ja das Herz; sieh uns an, sprich mit uns, sag' uns, was wir tun müssen, um dich glücklich zu machen, du sollst es haben, und sollt' ich es dir vom Ende der Welt holen.“

Lise, die sich kaum von einem langen und unbegreiflichen Weinkrampf zu erholen vermochte, erhob mit einer Miene wilder Verzweiflung das marmorbleiche Gesicht, das sie noch immer mit ihren armen, kleinen, durchsichtigen Händen bedeckte.

„Glücklich?“ versetzte sie in herzzerreißendem Tone, „das werde ich wohl niemals sein — dazu müßte ——“

Sie hielt wie beschämt inne, und eine leichte Röte stieg in ihre lilienweißen Wangen.

„Was denn, mein Herz?“ fuhr Florice mit dringlicher Zärtlichkeit fort, „hab' doch keine Furcht, uns deine geheimsten Wünsche anzuvertrauen; würden wir nicht alle drei mit Freuden unser Leben hingeben, um dich zufrieden zu stellen? Wer soll dich denn lieben und verhätscheln, wenn wir es nicht tun, meine Kleine? Also sprich doch!“

Frischere Farben kehrten in das kleine, gequälte Gesicht zurück, das sich nach und nach beruhigte. Als Florice schwieg, erschien ein Lächeln auf ihren blassen Lippen, und den Anwesenden schnürte sich das Herz zusammen. Sie wußten, daß sie dies Lächeln nicht mehr lange sehen würden.

Inzwischen wandte sich die kleine Kranke zu Florent und sagte mit leiser Koketterie:

„Denken Sie auch so, Freund Florent? . . . Wären Sie ebenso schwach der armen Kranken gegenüber, wie es mein Vater und diese große Florice sind, die mich fortwährend verhätscheln?“

Der junge Mann, der zu bewegt war, um antworten zu können, nickte ernst mit dem Kopfe, und nun klatschte Lise in ihre kleinen blassen Hände und rief in fröhlichem Tone:

„Das ist recht! Nun will ich auch sagen, womit ich glücklich werden könnte. Zuerst müßte ich gesund werden — aber nicht wahr, ich werde doch auch gesund werden?“

Eine ängstliche Frage zitterte in ihrer Stimme, leuchtete in den bittenden Augen, die sich auf die Anwesenden hefteten, und ein Schauer schüttelte alle drei, während sie fast zu gleicher Zeit antworteten:

„Aber gewiß, meine kleine Lise, und sogar bald!“

Sie sah sie starr an.

„Wirklich?“

Séverin wandte den Kopf ab, um die dicken Tränen nicht sehen zu lassen, die ihm in die Augen stiegen; Florent biß sich auf die Lipen, um seine Rührung zu bemeistern, und Florence schalt sanft, mit fast fester Stimme:

„Aber gewiß, mein Herz, glaubst du, wir wollen dich täuschen? — außerdem braucht man nur lebhaft zu wünschen, gesund zu werden, und man wird auch gesund!“

„O, dann werde ich gewiß gesund werden,“ rief die Kleine fröhlich. — „Und wenn ich gesund bin, heirate ich Freund Florent, wenn er will —— Nicht wahr, Sie wollen Freund Florent? ——“

Florent war ganz blaß, er warf einen verzweifelten Blick auf seine Braut, deren frische Farben leicht erloschen, während der gute Séverin, der von dem Drama, das sich neben ihm abspielte, keine Ahnung hatte, die beiden jungen Leute mit fassungsloser Miene betrachtete.

Doch Florice hatte bereits die Lösung des Problems gefunden; mütterlich neigte sie sich über die Kranke und sprach:

„Ja, mein Herz, Florent wird sich mit dir verheiraten, sobald du wieder hergestellt bist. — Er verlangt ja gar nichts besseres ——“

Mit hastigem Blick forderte das Mädchen ihren Verlobten auf, ihre Worte zu bestätigen, und sofort reichte Lisette mit rührender Feierlichkeit dem jungen Manne ihre Hand.

„So sind wir also versprochen, Florent — geben Sie mir die Hand, wenn Sie wirklich einwilligen!“

Er beugte das Haupt und legte seine Hand in die kleinen, zitternden Finger. Eine himmlische Freude strahlte aus den Augen der kleinen Braut, und ein inniges Vertrauen ließ ihr Herz höher schlagen; — sie hatte den Glauben an das Leben, den sie bereits verloren gehabt, wiedergefunden.

Ja, gewiß, sie wollte leben; noch war ihr ja eine schöne Zukunft beschieden. So lange sie noch an die Heirat denken konnte, so lange Florent sie noch zum Weibe nehmen wollte, war sie noch nicht rettungslos aufgegeben.

Im Uebermaß des Glückes schloß sie die Augen, und von diesem Augenblicke an herrschte in der Wohnung ein stilles, melancholisches Glück, und jeder bemühte sich, die Illusion wach zu erhalten, die der armen Kranken ihre letzten Tage verschönte.

V.

„Nun, Herr Doktor?“ fragte Florice einige Tage später, während sie den Arzt hinausgeleitete.

„Mein liebes Fräulein,“ versetzte dieser mit leiser Stimme, „bereiten Sie Herrn Duparc auf das Schlimmste vor — seine Tochter wird den Tag nicht überleben — ich wundere mich überhaupt, daß sie so lange gelebt hat — ich habe mich oft gefragt, welche wunderbare Kraft sie bis heute aufrechterhalten hat.“

Die Tür schloß sich hinter dem Arzt, und Florice fuhr mit der Hand über das verstörte Gesicht, bevor sie wieder in Lisettes Zimmer erschien.

„Mein Gott, mein Gott,“ seufzte sie vor sich hin.

Ein erstickes Schluchzen antwortete ihr, sie drehte sich um, Séverin stand hinter ihr.

Aengstlich war er dem Doktor und dem jungen Mädchen gefolgt, ohne daß diese es merkten und hatte das unerbittliche Urteil vernommen, das Florice ihm nun mitteilen sollte.

Tiefbewegt schlang sie ihre Arme um den Hals des alten Mannes und flüsterte:

„Wir müssen trotz unseres Schmerzes tapfer sein, Meister; sie darf uns nicht weinen sehen!“

Mit heldenmütigem Lächeln auf den Lippen erschien sie an dem Bett des sanften kleinen Geschöpfes, für das der nächste Tag nicht mehr anbrechen sollte.

Sie schien ihr Erscheinen nicht zu bemerken; mit verzückten Augen, den Ausdruck innigsten Glückes auf dem bleichen Antlitz, schien sie in wunderbare Ekstase verloren.

Da plötzlich schien sie zu erwachen und zur Wirklichkeit zurückzukehren, und mit lauter Stimme rief sie:

„Vater! — Florent! — Du auch, Florice — kommt alle zu mir her!“

Sie gehorchten mit beklommenem Herzen, und jetzt erklärte sie lebhaft:

„Wißt Ihr schon, ich fühle mich wohl, sehr wohl — diesmal bin ich ganz genesen, und ich will die Gelegenheit benutzen, um mich schnell zu verheiraten. In vierzehn Tagen, wollen Sie, Florent?“

Mit seltsamem, kaum wiederzuerkennendem Tone erwiderte der junge Mann:

„Gewiß, meine liebe, kleine Lisette!“

Mit derselben Lebhaftigkeit fuhr sie fort:

„O, das wird schön werden — aber so viel Zeit brauche ich auch, um die Hochzeitstoilette in stand zu setzen — mein Hochzeitskleid soll aus weißem Atlas sein, mit langer, langer Schleppe. — Ich will sehr schön aussehen — und du, gute Florice, sollst auch schön sein, ganz rosa. —— Das steht dir so gut; denn du sollst meine Brautjungfer sein.“

Statt jeder Antwort küßte die junge Arbeiterin verzweifelt die zarte Hand, die sich nach ihr ausstreckte, und mit übermenschlicher Freude vollende Lisette, während sie ihre andere Hand Florent reichte:

„Geben Sie mir die Hand, mein lieber Florent — ach, wie glücklich ich bin!“

Ein schwacher Seufzer entströmte wie ein Hauch ihren halbgeöffneten Lippen, und der Kopf sank sanft auf das Kissen zurück.

Die kleine Braut war in ihrem Traum entschlummert.

Während Séverin an dem Totenlager niedersank, lösten sich die Hände Florices und Florents aus den starren Fingern der Toten und fanden sich in innigem Drucke wieder; beide weinten an der sterblichen Hülle der Entschlafenen, deren letzte Stunden sie mit einer beglückenden Illusion verschönt hatten.

AUS DEM REICHE DES WISSENS

Eßbare Seepflanzen.

Bei uns sind die Seegräser in der Verwertung nur als Stopfmaterial für Matrazen und ähnliches bekannt, und in Erinnerung daran würde sich wohl jedem das Haar sträuben bei der Vorstellung, daß solches Zeug irgendwo gegessen werden sollte. Noch nutzloser scheint uns der Seetang zu sein, und doch sind es gerade diese Meeresalgen, die an mehr als einer Stelle auf der Erde als Nahrungsmittel bewertet werden. Man unterscheidet im allgemeinen vier Sorten von Meeresalgen nach der Farbe, nämlich blaugrüne, grasgrüne, braune und rote. In der ersten Gruppe gibt es die Zitteralgen oder Gallertalgen, die über die ganze Erde verbreitet sind. Wie schon einer der Namen besagt, werden diese Algen beim Erweichen in warmem Wasser gallertartig und werden in diesem Zustand zur Verdickung von Speisen und Saucen gebraucht. Unter den grasgrünen Formen verdient zunächst die Gattung Ulva Erwähnung, die sogar innerhalb Europas, nämlich an den britischen Küsten, in trockenem Zustand nach der Art von Gemüse gegessen wird und auch die Bezeichnung Meerlattich führt.

Die Japaner und Chinesen machen einen großen Gebrauch von diesen niederen Pflanzen, die sogar außer Fischen den hauptsächlichen Ausfuhrartikel der japanischen Nordinsel Jesso bilden. Das berühmteste Mitglied der Meeresallgen ist wohl das Irische Moos, auch Carraeenmoos, Gallertmoos oder Knorpeltang genannt, das an den irischen Küsten aus dem Meer geerntet und abgekocht als Hustenmittel benutzt wird, gleichzeitig auch einen gewissen Nährwert besitzt. Von diesem und dem Hauttang sind verschiedene Arten von Europäern früher gegessen worden und sollen noch heute von den Eingeborenen in einigen Teilen von Alaska genossen werden, erreichen ihre höchste Schätzung aber wiederum in Japan und China. Was nun den Nährwert der Algen betrifft, so enthalten nach der Untersuchung von Professor Richards namentlich die blaugrünen Formen sehr viele Eiweißstoffe, im übrigen aber nicht sehr viel Nutzbringendes. Endlich ist noch einer und für die Allgemeinheit wichtigsten Verwendung des Seetangs zu gedenken, nämlich seiner Benutzung zur Gewinnung von Soda und namentlich von Jod.

Sprüche der Weisheit

Unser Verstand vermag nur die allerleichtesten Rätsel aufzulösen; die Bedeutung der schwereren finden oder doch ahnen wir durch den feinen Sinn des Herzens.

*

Der Mensch gleicht einer Violine: Erst wenn die letzte Saite gesprungen ist, wird er ein Stück Holz.

*

Wir unterschätzen das, was wir haben und überschätzen das, was wir sind.

Hier und dort

Das verschwenderische Kaffeetrinken. Es ist noch gar nicht so lange her, seit der Kaffee in Dänemark allgemeines Getränk wurde. Alte Leute auf der Insel Laaland können erzählen, daß man es geheim hielt, wenn man dem Genusse des arabischen Getränkes ergeben war. Kam Besuch, während man Kaffee trank, so ward das Kaffeegeschirr in größter Eile im Bettstroh verborgen; es war allgemeiner Gebrauch, wenn man Bohnen brannte, einige Federn oder einen alten Strumpf zu verbrennen, um den Kaffeeduft zu verheimlichen. In dem Kirchenbuch von Saxjöbing für 1819 findet man eine ausführliche Beschreibung, wie der Kaffee genügend war, um das zärtlichste Band aufzulösen. Diese Begebenheit gibt ein ausgezeichnetes Beispiel von der Seltenheit des Kaffeetrinkens in jener Zeit und hängt in der Kürze folgendermaßen zusammen: Ein Witwer namens Mads Hansen aus Oreby hatte sich mit der Witwe Dorthe Augustdatter verlobt, und zwar, wie es Gebrauch war, vor dem Geistlichen. Die Aufhebung einer solchen Verlobung war noch nie dagewesen, und der Geistliche war daher nicht wenig erstaunt, als nach einem Monat, am 15. Februar 1819, der Bräutigam mit seinen Zeugen bei ihm erschien und erklärte, daß er sich mit der Witwe nicht verheiraten wolle, „da sie durch ihre Verschwendung, die er früher nicht gekannt habe, ihn ruinieren würde, statt ihm in seiner Armut behilflich zu sein.“ — Der Prediger fragte nun die Zeugen, ob sie etwas Besonderes anzuführen vermöchten. Sie antworteten, daß sie nichts Strafbares von ihr wüßten, daß sie aber wohl wüßten, daß sie Kaffee tränke; doch sei sie im Uebrigen reinlich, ehrlich und fleißig. — Darauf fragte der Prediger Mads Hansen, ob er nicht, um nicht sich selbst oder die Witwe zu beschämen, mit ihr leben zu können glaube, wenn sie verspräche, „den Kaffee durchaus fahren zu lassen.“ Hierzu antwortete er aber mit einem bestimmten Nein, indem er nicht glaube, daß es ihr möglich sei, diese sträfliche Leidenschaft abzulegen.

Elfenbeinschätze aus grauer Vorzeit. Ein sehr großer Teil des in der Kunstindustrie verarbeiteten Elfenbeins stammt aus der Aera vor der Eiszeit und besteht aus den Stoßzähnen des Mammut, eines ausgestorbenen Dickhäuters, welcher vor unserer Epoche in jenen Gegenden sich aufhielt, die jetzt die nordasiatischen Steppen sind. In der Kälte der hereinbrechenden Eiszeit froren Tausende jener Tiere in den entstehenden Eisbergen ein, wo sie noch begraben liegen. Ein heißer Sommer enthüllt große Mengen der fossilen Knochen und Stoßzähne dieser Tiere, bisweilen sogar vollständige Körper, die sich nach Weltaltern noch so gut erhalten zeigen, wie sie es im Augenblicke ihres plötzlichen Todes waren. Die starken Wasser, welche durch das Schmelzen von Eis und Schnee während der wärmeren Monate entstehen, spülen diese Reliquien einer vorgeschichtlichen Zeit mit sich fort, bis sie angeschwemmt, gesammelt und zu Gegenständen verarbeitet werden, wie sie die Kultur unseres Jahrhunderts verlangt. Indien, Ceylon und Afrika sind dadurch direkt betroffen, denn sie waren sonst die Elfenbeinlieferanten, und die Zufuhr von fossilem Elfenbein aus Sibirien bedeutet für diese heißen Länder eine Preiserniedrigung der Elfenbeinzähne, der kleinen Nachkommen jener Riesentiere. Doch wird die bessere Qualität der indischen und afrikanischen Ware stets den Vorzug erhalten für Fabrikation von Gegenständen, die eine gute Farbe und gleichmäßiges Gefüge haben müssen.

Die praktische Hausfrau

Wie kocht man Eier. Der Wert der Eier für die Ernährung ist jedermann bekannt; sie kann jedoch durch die Art und Weise, wie die Eier genossen und durch die Zubereitung sehr beeinträchtigt werden. Daß hartgekochte Eier schwerer verdaulich sind als weiche, braucht wohl nicht erwähnt zu werden, aber wenig bekannt ist, daß, wenn man weichgekochte Eier mit dem Teelöffel ißt, sie ohne sie zu kauen herunterschluckt, ohne gleichzeitig auch Brot nebenbei zu genießen, sich das genossene Ei im Magen in größere Stücke ballt und den Verdauungssäften nur wenig Angriffsfläche bieten kann. Die weichgekochten Eier müssen also mit dem Brot gekaut werden, sonst sind sie noch schwerer verdaulich als gut gekaute hartgekochte. Am besten zur Ausnutzung kommt das Ei in ein Getränk gerührt oder in Suppen und als Zutat zu Speisen.

Lustiges Allerlei.

Teilnahmsvoll. Junge Dame: „Denken Sie sich, als 10jähriges Mädchen bin ich 'mal beim Schlittschuhlaufen ins Eis eingebrochen!“ — Leutnant: „Gnädiges Fräulein sind doch glücklich wieder herausgekommen?“ — Junge Dame: „O ja — man hat mich sogleich wieder herausgezogen!“ — Leutnant: „Gott sei Dank — Gnädigste nehmen mir eine wahre Zentnerlast vom Herzen!“

Bestrafte Spottlust. „Sagen Sie,“ begann ein kleiner, immer geschäftiger Krämer zu einem Nachbar, den er verspotten wollte, weil er seinen Laden des Sonnabends geschlossen hielt, — „sagen Sie einmal, zu welcher Sekte glauben Sie, daß ich gehöre?“ — „Hm, das weiß ich nicht genau,“ erwiderte der Gefragte, „doch nach Ihrer Figur, Größe und äußeren Erscheinung würde ich annehmen — **zu den Insekten!**“